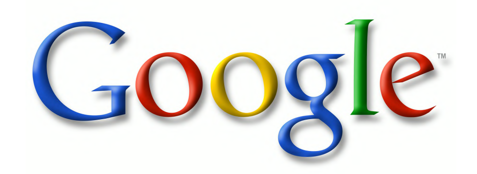
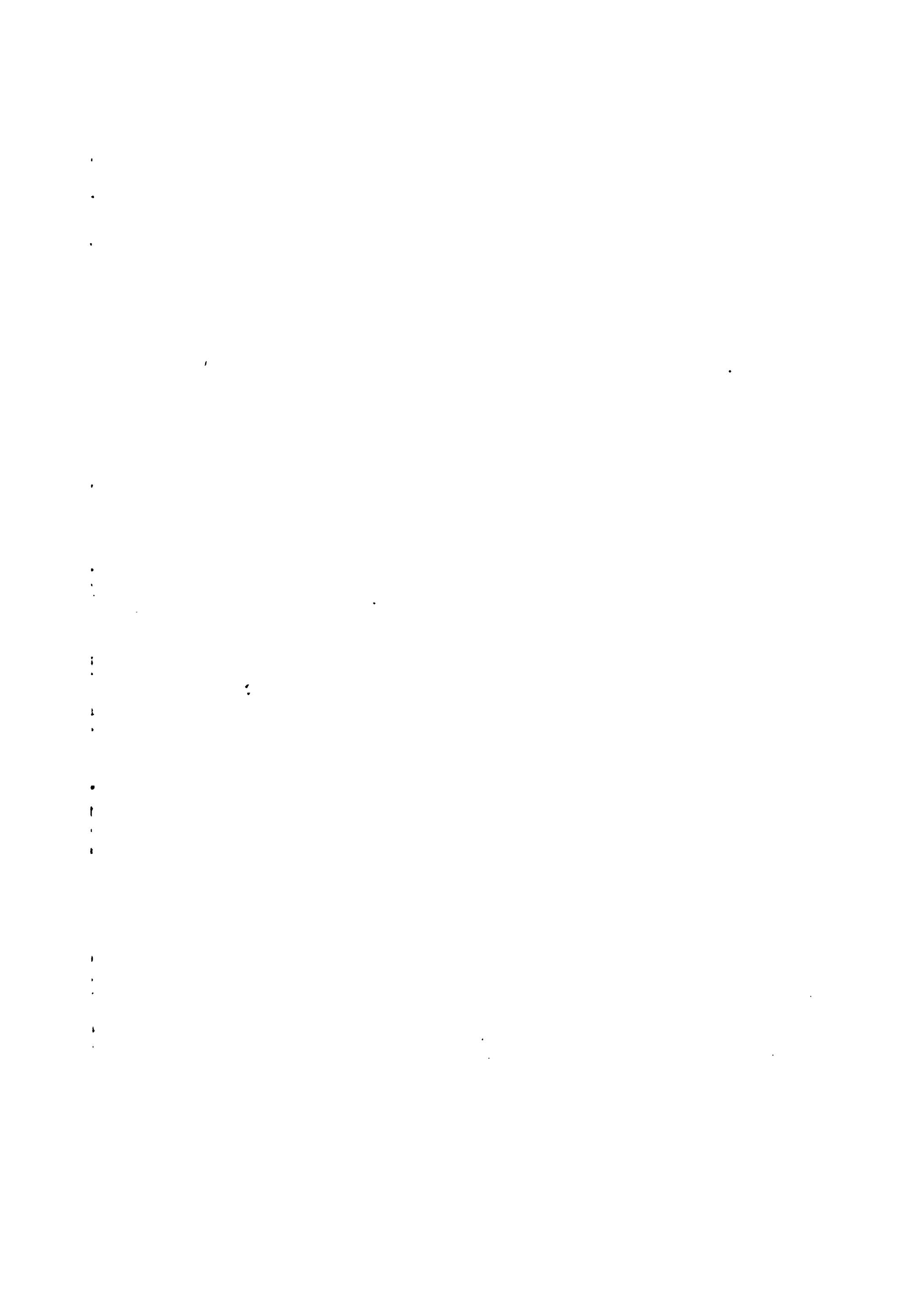




O M Barnes
Bought at Dresden Germany
May 3. 1873. in the Gallery -



Bilder-Brevier
von Julius Hübner.

BILDER-BREVIER

der

Dresdner Gallerie

von

Julius Hübner.

MIT ORIGINAL-RADIRUNGEN

VON

H. Bürkner u. A.

Zweite Auflage.

DRESDEN,
VERLAGSBUCHHANDLUNG VON RUDOLF KUNTZE.
1857.

Druck der Königl. Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold & Söhne in Dresden.

Den strengen Freunden.

BLÜTHEN-FREIHEIT.

„Weil ich ein Maler bin, soll ich nicht dichten?“ —
Ich sollte stumm und starr die Lippen schliessen
Wenn meines Herzens Quellen überfliessen? —
Heisst Euch die Liebe wohl so strenge richten? —

Kann ich den Durst nach Wohllaut denn vernichten —
Wär's doch, als sollten nicht im Lenze spriessen
Die Blumen, nicht den Balsamduft ergiessen —
Sie dürfen blüh'n — und ich, ich soll verzichten? —

Nein! klingt getrost, ihr lieben, leichten Reime!
Umwebt die herbe Welt mit mildem Scheine,
Melodisch fliesst im Lebensstrudel fort!

Ihr bergt des ew'gen Lebens stille Keime!
„Denn nicht vom Brote lebt der Mensch alleine —
Ihn nähret aus des HERREN Mund „das Wort!“





Raphael.

Madonna Sistina.

Von Raphael Sanzio.

Sie schwebt herab! — Die Jungfrau mit dem Kinde,
Dess Himmelsblicke ernst die Welt begrüssen,
In Wolken liegt die Erde ihr zu Füssen
Und Schleier und Gewande weh'n im Winde!

Das schöne Haupt neigt Barbara gelinde
In Demuth knieend soviel Huld zu büssen —
Verklärt schaut Sixtus aufwärts, in dem süssen
Bewusstsein, dass die Menschheit Gnade finde!

Und mit den Engeln schau'n auch wir nach Oben,
In lichten Chören ewig ihn zu loben,
Der unsres Heiles selige Begründung — —

So, Raphael, du Engel der Verkündung,
So sahst du sie — so lässt du sie uns schauen:
„Die Königinn des Himmels und der Frauen!"



Holbein.

Mutter Gottes.

Von Hans Holbein.

Ein Bild der guten, alten Zeit — der frommen,
Schau'n wir entzückt der Erde reinste Blüte,
Das holde Urbild mütterlicher Güte —
Maria, die das Haus in Schutz genommen!

Die Mutter mit dem Kinde ist gekommen,
Dass Vater, Mutter sie und Kinder hüte,
Ihr Mantel schützt sie — selig im Gemüthe
Ruh'n alle nun — von keiner Furcht beklommen!

Die Hände fromm gefaltet, beten leise
Eins für das Andre sie, auf ihren Knieen!
Wo Liebe lebt, ist Sünde schon verziehen,

Da muss das Haus zum stillen Tempel werden —
Und einen Himmel zeigst du uns auf Erden —
Du deutscher Meister, schlicht in deutscher Weise!



Roger v. d. Weyde.

Crucifix.

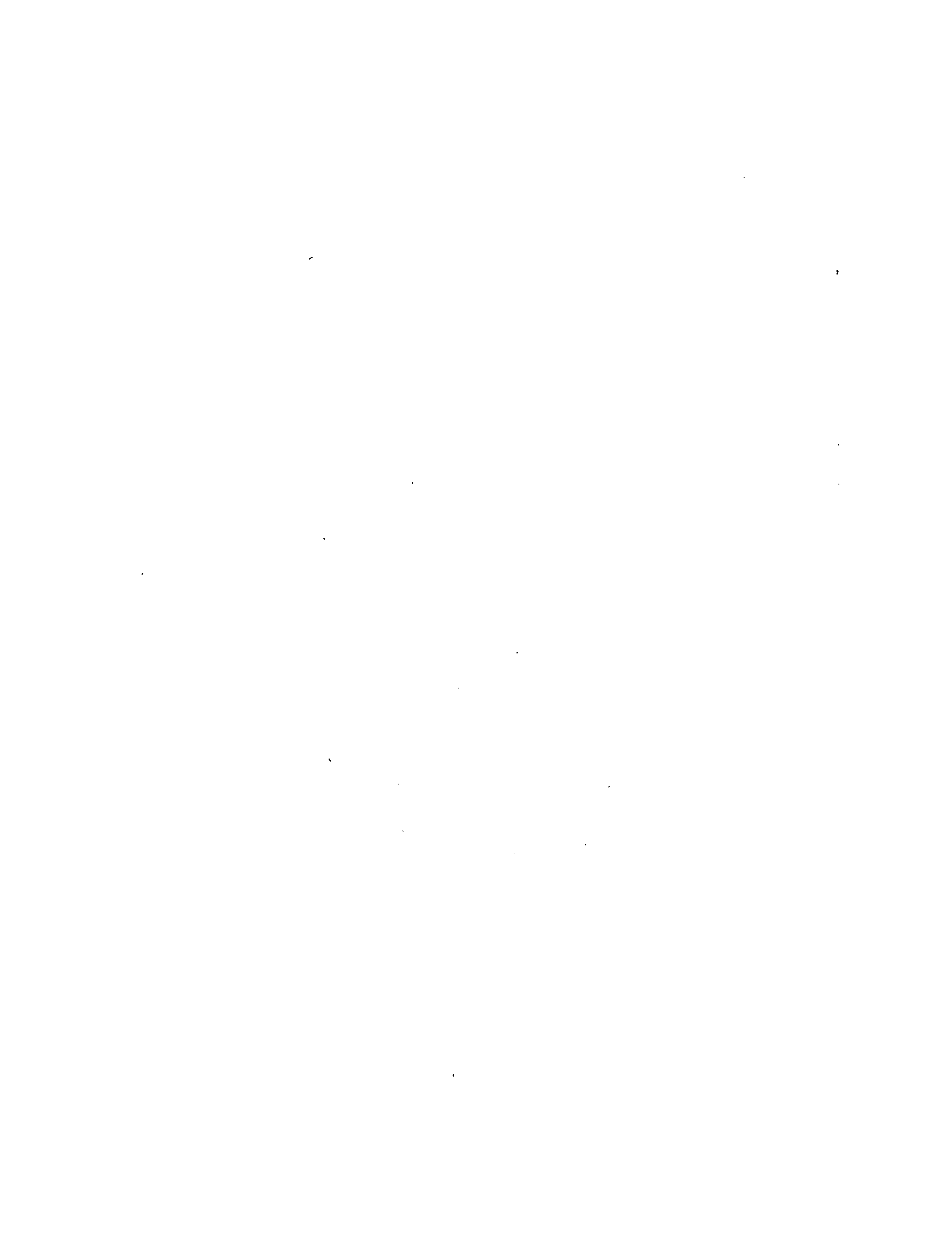
Von Rogier van der Weyde.

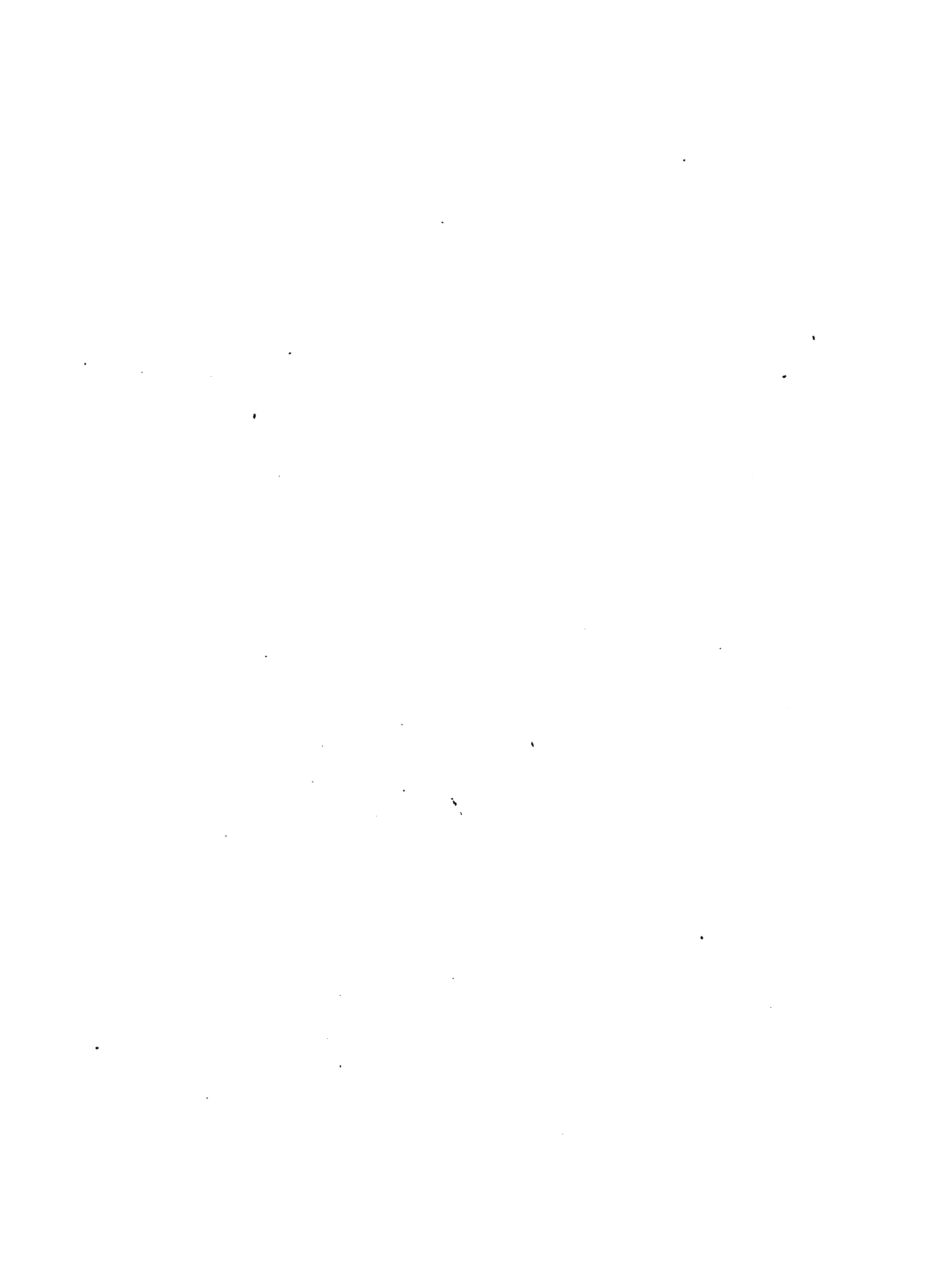
„E s i s t v o l l b r a c h t !“ Sie hört den Sohn es sagen,
Die Mutter, die gebeugt das Kreuz umfasst —
Am Kreuz sich hält in ihrer Schmerzen Last —
Woran die Welt das Gotteslamm geschlagen.

Und MAGDALENA — ach! sie muss verzagen —
Der Meister todt — der Freund, des Hauses Gast,
Der s o die Welt geliebt, die s o ihn hasst,
Der für sie betet, statt sie zu verklagen! — —

Wie hält JOHANNES sanft sein theures Erbe —
Ist's auch, als ob mit Christus Alles sterbe,
Ihm dämmert doch ein Strahl vom heil'gen Geist:

E r f ü l l e t w e r d e, w a s d e r H e r r v e r h e i s s t ! — —
Und sieh'! ein Regenbogen hell und milde
Wölbt sich, des Friedens Pfand, im Leidensbilde!







Francia.

Madonna.

Von F. Francia.

Sei mir gegrüsst, du Himmelsschlüsselblume —
  Die ew'gen Frühlings Himmelsthor erschliesst —
  Die wunderbar, der dunklen Erd' entspriesst
Und sie verklärt zum lichten Heiligthume!

Der Unschuld Lilie, frei von eitlem Ruhme,
  Du Rose ohne Dornen — sei gegrüsst!
  Die Gottbegnadet, Himmelsduft ergiesst,
Sei mir gegrüsst, du Sarons Wunderblume!

Dir bebt mein Herz in Andacht — und gelinde
In sanftem Säuseln naht die Macht des Herrn!
Ja! was der Geist auch Herrlichstes erfinde,

Die Liebe bleibt des Lebens Kron' und Kern —
Bild ew'ger Liebe: „Mutter mit dem Kinde"
Des ew'gen Lichtes heller Morgen-Stern!





Correggio.

Die Nacht.

Von Correggio.

Des Todes Dunkel ruhte rings auf Erden —
  Da in die Finsternisse schien das Licht —
  Die Finsternisse, sie begriffen's nicht,
Dass sie ein Reich des Lichtes sollten werden!

Und Hirten hüteten des Nachts die Heerden,
  Als heller Glanz die Dunkelheit durchbricht
  Und eines Himmelsboten Stimme spricht:
„Freut euch, vergesst der irdischen Beschwerden!

Der Heiland ist geboren! Kommt und schauet
Auf Tempeltrümmern einen Stall erbauet,
Im Kripplein liegt ein Kind — das Licht der Welt —

Das hold im Mutterarm Maria hält!“ — —
Und wie die Hirten, blendet uns sein Glanz —
„Die Engel nur, sie schau'n es rein und ganz!“



Correggio.

Magdalena.

Von Correggio.

Von Bäumen dicht und Felsen eingeschlossen
  Ruht MAGDALENA auf dem moos'gen Grunde,
  Waldeinsamkeit heilt ihres Herzens Wunde
Und trocknet Thränen, die einst bitter flossen!

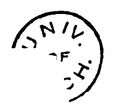
Wie weich der holde Leib dahin gegossen!
  Es stützt die Hand das Haupt in süssem Bunde,
  Ein Lächeln spielt auf ihrem schönen Munde
Mit heil'gem Ernst — wie liebliche Genossen!

Sie liest und liest — die Worte ew'gen Lebens,
Tief ruht das Aug' in seines Lides Hülle
In goldner Wimper Schatten — und vergebens

Ersehnst du dir nur eines Blickes Fülle! —
Säh' sie empor, so ungeahnter Weise —
Ein Blick — ein Blitz vielleicht — „halt ein! sprich leise!"



Correggio.



Der Arzt.

Von Correggio.

Mit mildem Blick hast du das Buch geschlossen —
In stiller Sammlung ruht der klare Geist — —
Du hast es wohl gelernt, dass du nichts weisst,
Doch dies zu lernen, hat dich nicht verdrossen!

Wer so wie du gesucht, geforscht, genossen,
Am reichen Mahl des Lebens mitgespeist,
Der weiss es wohl, dass leider allzumeist
Papier verschwendet, Tint' umsonst geflossen!

Doch höh're Weisheit hast du dir erworben —
Ein Wissen, das dein Lieben nicht verdorben!
Des Leibes Arzt, warst du der Seele Freund,

Mit Beiden hast du's treu und gut gemeint,
Und wie du sorgtest für sein sterblich Leben —
Unsterbliches hat dir der Freund gegeben! —



Raphael.

Madonna della Sedia.

Nach Raphael.

Dort in der Vigna hast du sie gesehen,
Die holde Mutter mit dem schönen Kinde,
Das sie umfängt, so mutterselig, linde —
Entzückt bliebst du, andächtig stille stehen!

Da fasste dich des heil'gen Geistes Wehen —
Es sucht die Hand, was sie nur eben finde,
Mit Meisterstrichen fesselt sie geschwinde
Unsterblich Leben! — und so ist's geschehen!

Dem Genius ist Alles unterthan —
Er schnitzt ein Götterbild aus jedem Span!
Und eines schlichten, alten Fasses Boden,

Das leer noch Geist und Feuer in sich barg,
Der Auferstehung harrend wie im Sarg —
Verliehst du, RAPHAEL, des ew'gen Lebens Odem!



Giulio Romano.

Heilige Familie.

Von Giulio Romano.

Maria freut sich ihres holden Knaben,
  Der so an Leib und Seele kerngesund,
  Wie strotzt die Form in Fülle, kindlich rund,
Wie leuchten aus dem Blick des Geistes Gaben!

Ein laues Bad soll seine Glieder laben,
  Da steht er auf des tiefen Beckens Grund —
  Und eine Ahnung von dem neuen Bund
Der Taufe, scheint JOHANNES schon zu haben!

Denn er besprengt ihn mit der reinen Flut,
Wie einst im Jordan er, in späten Tagen,
Mit Wasser tauft — Ihn — der mit Feuerglut

Des heil'gen Geistes tauft — der ohne K[illegible]en
Am Kreuze gern vergoss sein theures Bl[illegible] —
Ein Gotteslamm, die Schuld der Welt zu tragen!



Murillo.

S. Rodriguez. Martyr.

Von Murillo.

Du ernster Heil'ger, mit dem Blick nach Oben,
Du fühlst sie nicht, die tiefe Todeswunde! —
Es stirbt der Leib, auf dass der Geist gesunde,
In Tod und Leben Gott den Herrn zu loben!

Der Erde welke Kränze sind zerstoben,
Ein Engel bringt des Sieges Kron' und Kunde —
Da reisst das Herz sich los vom dunklen Grunde,
Und mit dir fühl' ich mich emporgehoben!

O könnt' ich auch so selig mit dir weilen
In jenem Land, das auch mein Auge sucht,
Wo unabhängig von der Zeiten Flucht,

Die Seele, frei vom Splittern und Zertheilen,
Geläutert und verklärt durch Leid und Tod,
Das Eine hält, was ewig einzig Noth!



Ribera.

Maria Egyptiaca.

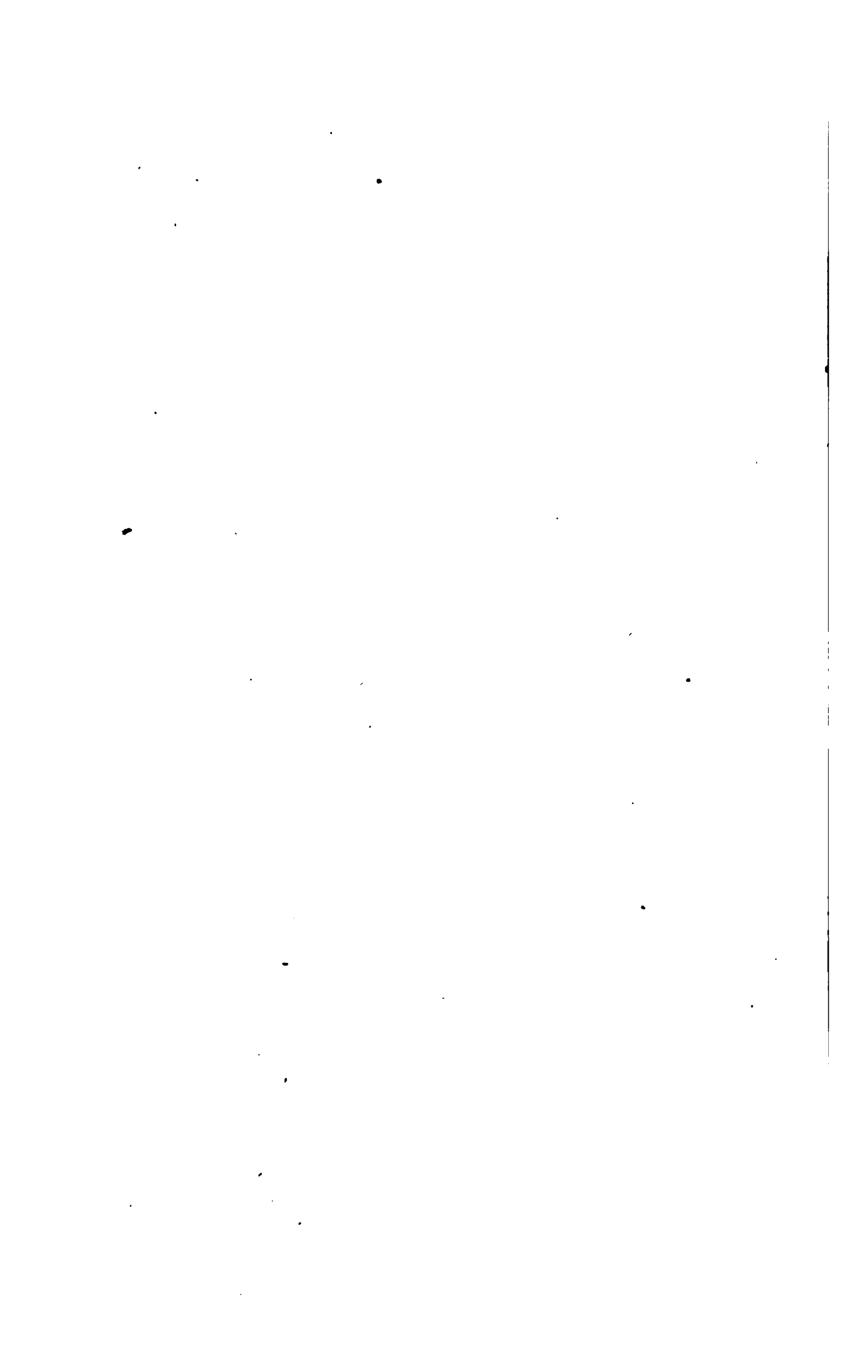
Von Ribera.

Maria, aus dem Sündenschlaf erwacht,
  Verlässt die Stadt und alle ihre Habe,
  Zur Wüste fliehend, Quell und Frucht zur Labe —
Durchkämpft ein Leben in des Geistes Macht.

Da hat ein Engel Botschaft ihr gebracht:
  Ihr Leichentuch, des Himmels Morgengabe!
  Und gläubig kniet sie vor dem offnen Grabe
Erwartend kaum die dunkle Todesnacht.

Die langen Locken wallen tief hernieder,
Sie betet heiss, ihr Auge blitzt empor
Und es vernimmt der Engel Siegeslieder

In Wonneschauern ihr entzücktes Ohr:
„Wer viel geliebt, dem wird auch viel vergeben —
Die ew'ge Liebe ist das ew'ge Leben!"





Tizian.





Christo della Moneta.

Von Tizian.

„Was dünkt Dich, Rabbi“ — fragt mit Heuchelscheine
Der Pharisäer Einer — „ist es Recht,
Dass man dem Kaiser Steuer zahlt als Knecht?“ — —
Und ihn durchschaut mit ernstem Blick der Reine!

„Zeigt mir das Goldstück her“ spricht Er, „das feine,
Ihr haltet's doch für unverfälscht und ächt,
Wess ist das Bildniss und die Inschrift? sprecht!“
„Des Kaisers“ „Gebt dem Kaiser denn das Seine

Und gebet Gott, was eures Gottes ist!“
Da schwiegen sie, beschämt, trotz aller List. — —
Des Herren Antlitz unbeschreiblich milde,

Die reine Hand zum Wohlthun nur gemacht —
Des Heuchlers Blick, die plumpe Faust — im Bilde
Schuf sie lebendig TIZIAN'S Wundermacht!





Paolo Veronese.

Hochzeit zu Cana.

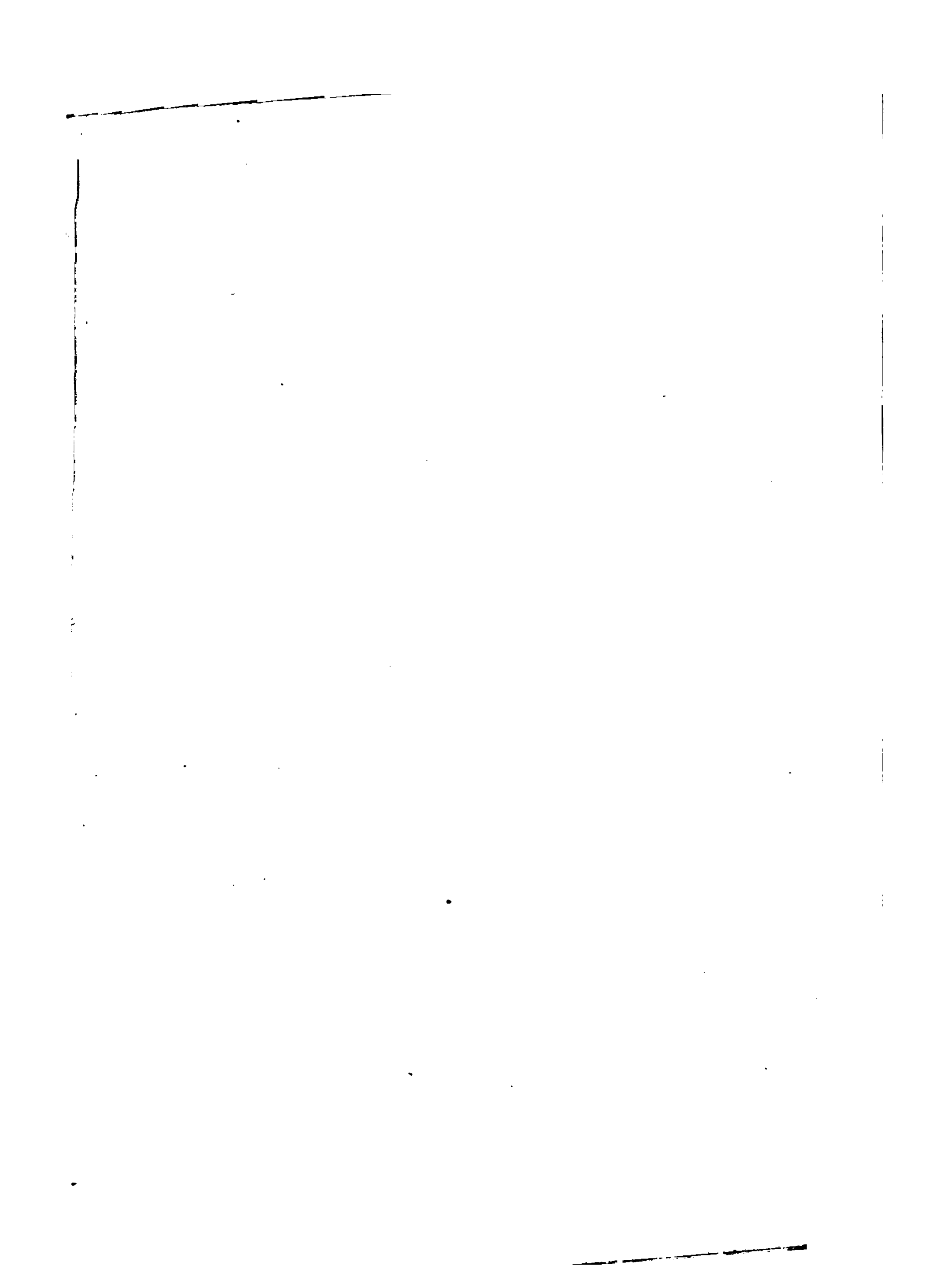
Von Paolo Veronese.

In Galiläa ist der Herr erschienen
  Zu CANA einst auf einem Hochzeitschmaus,
  Da ging der Wein dem Wirthe plötzlich aus —
Und sieh! ein Wunder muss den Gästen dienen!

Der Kellermeister prüft mit Kennermienen
  Den neuen Trank: „s'ist Wein — das ist zu kraus!
  So eben war doch Wasser nur im Haus?" — —
Still sitzt der Heiland mitten unter ihnen.

Die Knechte wussten's nur, die Wasser gossen
In jeden Krug, der jetzt kredenzt als Wein —
Und welch' ein Wein! wie mundet den Genossen

Der Wundertrank, so würzig, stark und rein! —
„O Thoren! die im Wein ihr sucht das Leben,
Er ist der Weinstock, werdet seine Reben!"





Palma.

Die drei Schwestern.

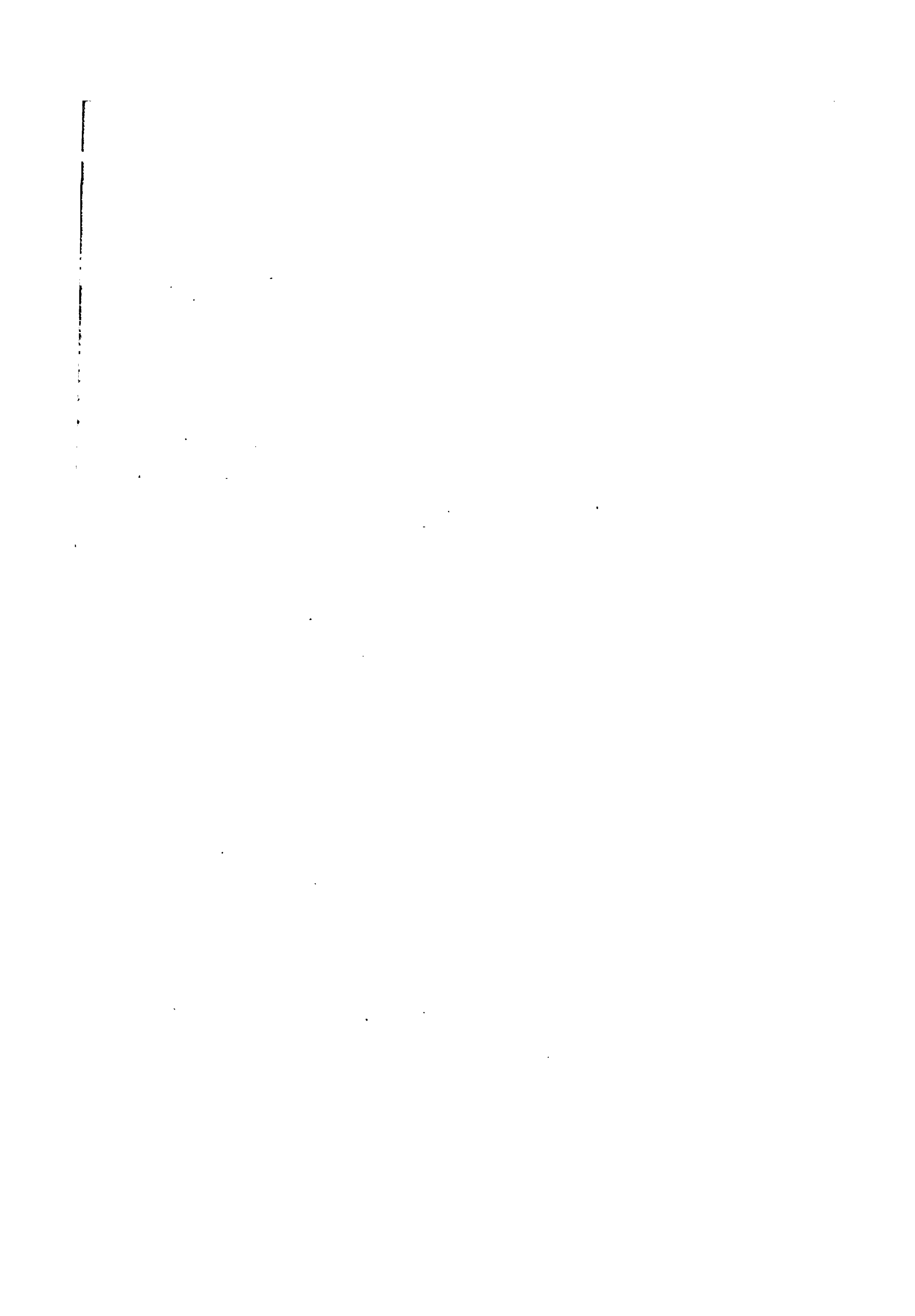
Von Palma Vecchio.

Drei Wunderblumen — von des Vaters Hand —
  Von Meister PALMA, hier im Rosenhage,
  Wie eine längstverklungne Frühlingssage
In holdem Zauber ewig festgebannt!

Ein Blick in jenes reiche Zauberland —
  Venedig's glanzerfüllte Jugendtage,
  Voll Leben, Liebeslust und Liebesklage —
Ein Farbengruss aus jener Welt gesandt!

Sie sank dahin! — wie Tyrus einst gefallen —
Venezia trauert! die Kanäle schweigen,
Stumm sind und öde der Paläste Hallen —

Verklungen Liebeslied und üpp'ger Reigen!
Was glühend Palma's, Tizian's Pinsel sprach:
„Ach Violanta!“ hallt ein Echo nach! — —





Cignani.

Joseph und Potiphar's Weib.

Von Carlo Cignani.

Frau Potiphar hält in der Arme Schlangen
Den keuschen Joseph, der — halb abgewandt
Pathetisch kämpft — gemalten Widerstand —
Denn leider bleibt im Bilde er gefangen!

Den Sieg der Tugend — wie es zugegangen,
Dass er den Mantel in der heissen Hand
Des Weibes liess, und stracks davongerannt —
Wer trüge das zu sehen, gross Verlangen?

Nein! so ist's recht! und du begreifst warum
Es so gefällt dem frommen Publikum:
„Man malt das Faktum treulich nach dem Leben,

Dass es handgreiflich in die Augen springt —
Der Sünde Reiz — doch die Moral daneben —
Wer kann dafür, wenn nur der Reiz gelingt?" — —



Rubens.

Des Paris Urtheil.

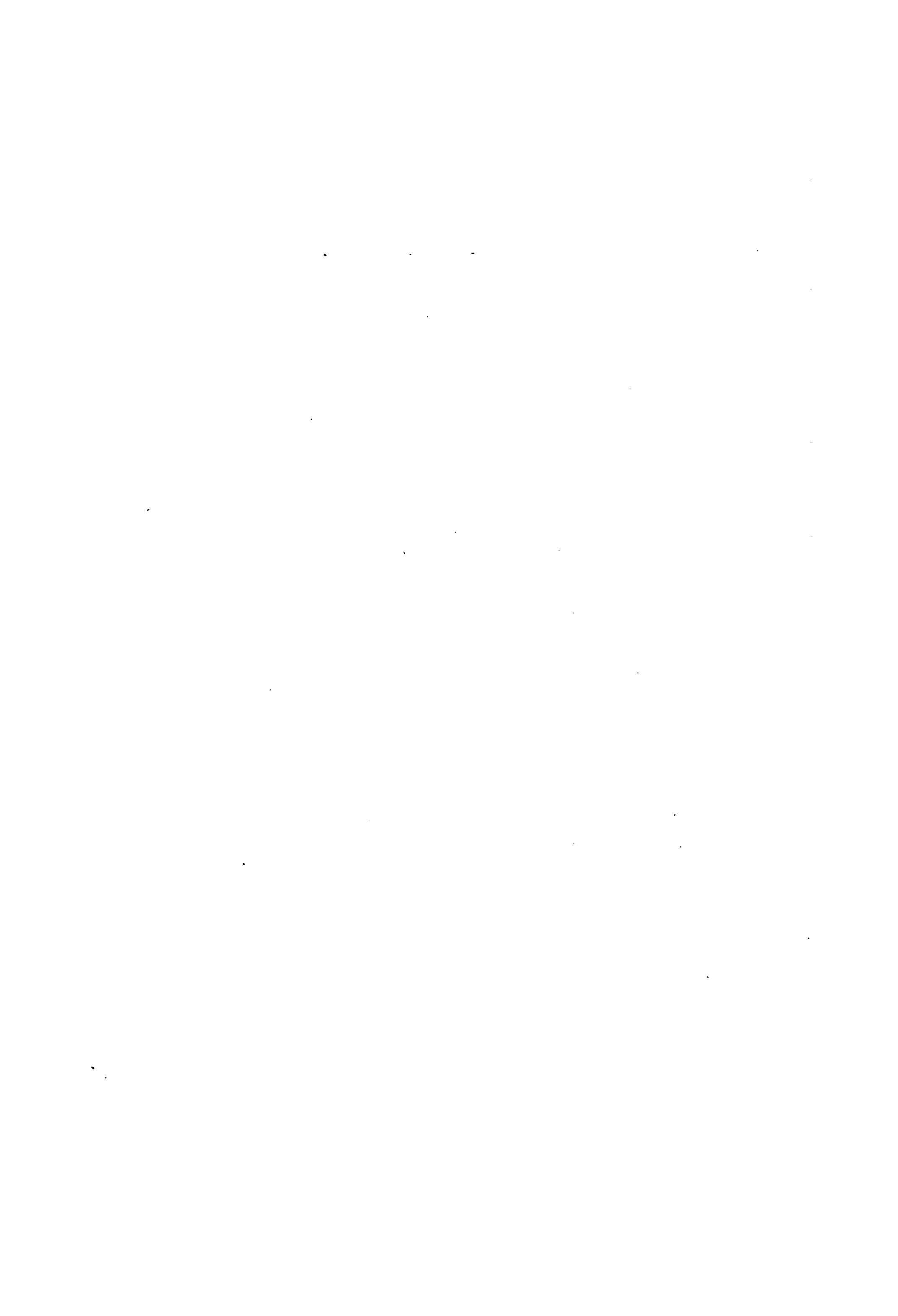
Von P. P. Rubens.

Des Paris Urtheil auf des Ida Höh'n —
Wie ihm genaht die Götterschönen drei,
Merkur, der Schlaue, fehlte nicht dabei —
Lässt RUBENS dich in Lebensfülle sehn!

Der Spruch ist schwer — denn sie sind flämisch schön,
Pallas und Juno — ich bekenn' es frei —
Und, dass sie ihres Sieges sicher sei,
Muss Venus sich mit Paris fein verstehn!

Die schönste Griechin hat sie ihm versprochen,
Und dafür drückt, wie männiglich bekannt,
(Wann war Kritik wohl jemals unbestochen?)

Den Apfel er in seiner Göttin Hand! — —
Doch hier ist jeder Paris! — fragt man mich,
Den Apfel gäb' ich Juno — sicherlich!





Rembrandt.

Rembrandt und seine Frau.

Von ihm selbst.

Mein Liebchen auf dem Schoos, das mit Behagen
Bescheid dem wackern Zecher gerne thut,
Die schwanke Feder auf dem schiefen Hut,
Ein guter Degen tüchtig drein zu schlagen!

Was brauch' ich mehr? Ihr Weisen, lasst euch fragen,
Als frischer Jugend kecken Uebermuth,
In Lust und Noth altniederländisch Blut —
Das Leben zu geniessen und zu tragen!

Ha! Wein und Weib! Du wunderbarer Klang,
Der alle Erdenwonne in sich schliesset,
Du öffnest mir die Lippe zum Gesang,

Ein Freudestrom der brausend sich ergiesset:
„Ja! wer nicht liebt, Gesang und Weib und Wein —
Der mag sein Lebelang ein Narre sein!"



G. Dov.

Der Schatz im Keller.

Von Gerard Dov.

Ich sucht' im Keller — und ich fand — n'en Schatz! —
„Mein Schätzchen“ unter mächtig alten Fässern,
Und nicht nach Wein nur thät der Mund mir wässern,
Da gönnt sie mir den ersten, derben Schmatz!

Unruhig pocht das Herzchen unterm Latz —
Der Feuertrank, er will die Pein nicht bessern,
Die Hitze steigt nach allen Wärmemessern —
Freund Bacchus Dank, du machst dem Amor Platz!

Der Scherz wird kühner, kecker schon das Necken,
Schalk Amor unterhält sie königlich —
Hier unten kann sie keine Glocke wecken!

Wie ist's so heimlich still — so gruselig — —
Da löscht das Licht — o weh! sie sind im Dunkeln! — —
Das Sprichwort kennst du doch, es reimt auf „Munkeln!“



Brouwer.

Bauernschlägerei.

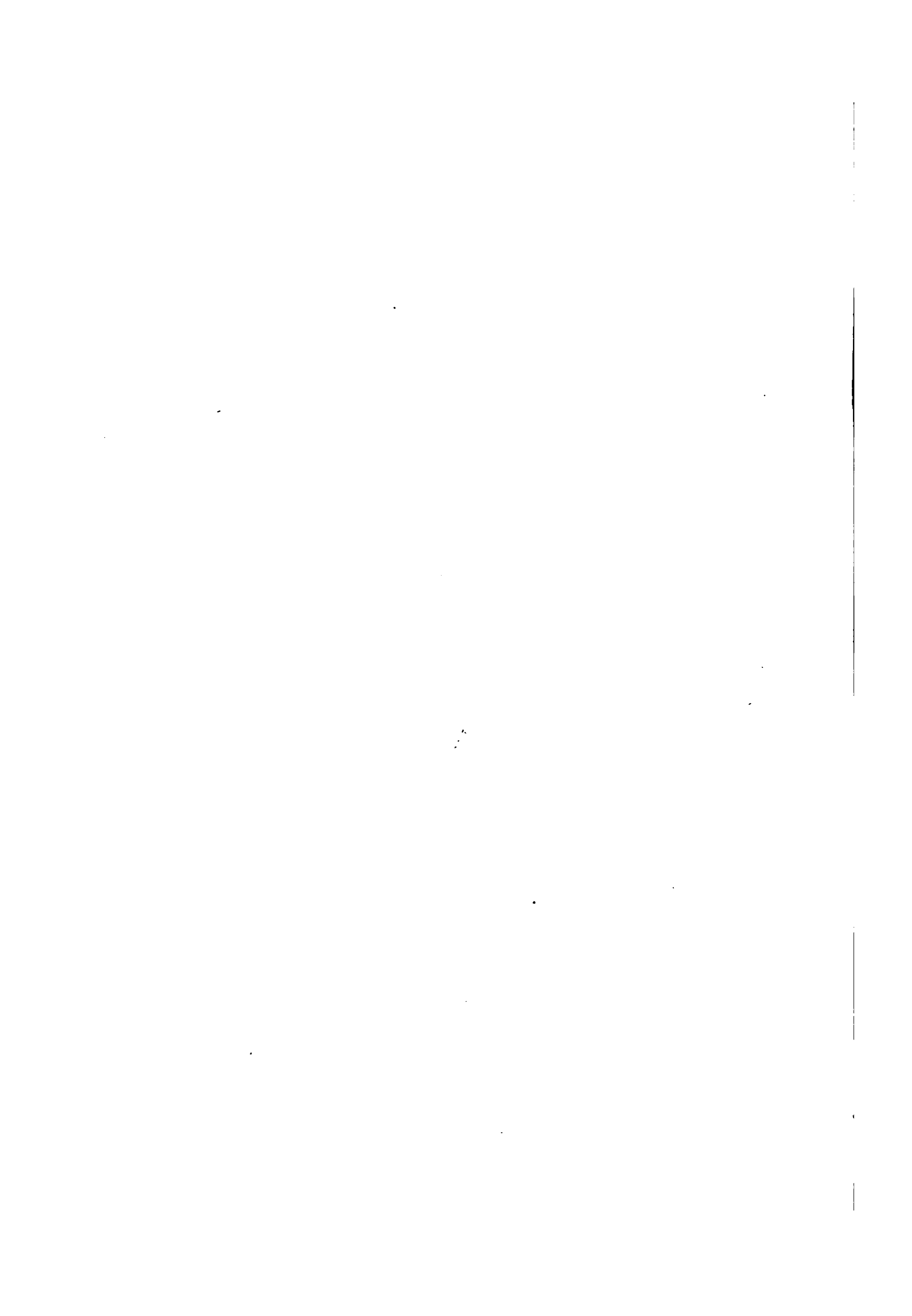
Von A. Brouwer.

Die faulen Schlingel schoben eben Kegel,
  Jetzt saufen sie und sitzen bei den Karten — —
  Der Teufel lässt nicht lange auf sich warten,
Schon dreschen sich die wuthentbrannten Flegel.

Der irdne Krug wird schnell zum schlimmen Schlägel
  Auf Nachbar's Kopf, den borstig, struppig harten —
  Der wehrt sich gegen seinen Widerparten
Und haut in's Fleisch ihm seine krummen Nägel!

Ein Höllenlärm! schon zucken sie die Messer —
„Kommt Niemand denn zu Hülfe?" — Niemand hört!
Sie wurden gar zu oft schon so gestört —

Die Hexe am Camin dreht sich verdrossen
Nachlässig um, der alte macht's nicht besser —
„So schlagt euch todt, was kümmerts die Genossen!"







Netscher.

Der Brief.

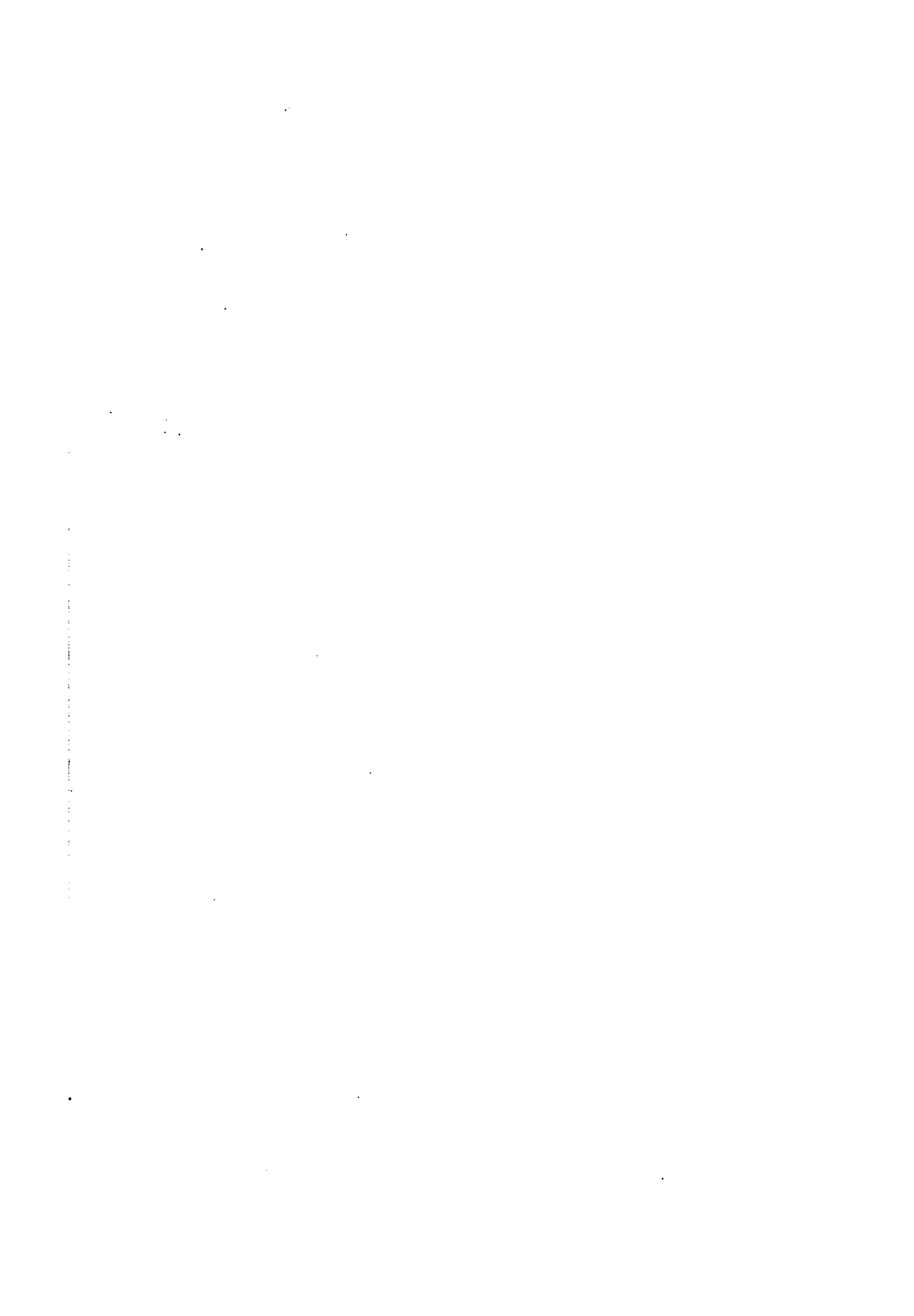
Von Caspar Netscher.

Es ruht das Kinn auf Hand und Ellenbogen!
  Das Auge irrt sehnsüchtig weit hinaus —
  Und die Gedanken eilen noch voraus —
Wie weit, wie weit sind sie wohl fortgeflogen?

Wo weilt sie, die dem Jüngling hold gewogen,
  Als seine Locken kindlich noch und kraus —
  Die seiner denkt, jetzt da des Lebens Braus
In seine Strudel ihn hineingezogen? — —

Sieh'st du die alte Karte an der Wand?
In ihres schwarzen Rahmens schmalem Rand
Umfasst sie seiner Theuren Vaterland!

Sie birgt den Ort wohin die Seufzer eilen,
Wo seines Herzens reinste Wünsche weilen —
„Ach! käm' er selbst — statt seines Briefes Zeilen!“





Bol



Ruhe auf der Flucht.

Von Ferdinand Bol.

Matt von der Flucht — entronnen kaum dem Tod,
  Den ein Tyrann dem holden Kinde sinnt,
  Das sie am warmen Busen bettet lind,
Vergisst im Schlaf die Mutter ihre Noth!

Der Vater wacht — bleich schaut er auf das Brot,
  Das einzige — und eine Thräne rinnt
  Vom Aug' — in banger Sorg' um Weib und Kind
Harrt er voll Angst auf's neue Morgenroth.

Der Himmel hängt in Wolken trüb' und schwer
Wie düstrer Zukunft Vorhang drüber her,
Rings liegt Geräth und Handwerkszeug zerstreut —

Das müde Lastthier senkt den Kopf zur Erde —
Und ach! ihr Weg, er führt sie noch so weit
Durch Noth des Lebens und der Welt Beschwerde!









van Dyk.

Die Familie Stuart.

Von Van Dyk.

Es sitzt ein Zornesengel zu Gerichte —
Da braust der Sturm in höchsten Regionen
Und Häupter fallen, die geschmückt mit Kronen —
Mit Blut geschrieben wird die Weltgeschichte!

Sieh' König CARL, mit mildem Angesichte
Und HENRIETTA, werth beglückt zu thronen,
Die Kinder sieh', auf deren Wangen wohnen
Der Unschuld Reize in der Jugend Lichte!

Wie scheint ihr Glück für alle Zeit begründet —
Da reisst man schon den Vater zum Schaffott,
Die Mutter flieht — kaum dass sie Rettung findet —

Die Kinder sind allein — des Pöbels Spott! — —
Doch, die getrennt des Schicksals Wuth, die wilde —
Vereint, wie Jenseits — sind sie hier im Bilde! —



Everdingen.

Wasserfall.

Von Everdingen.

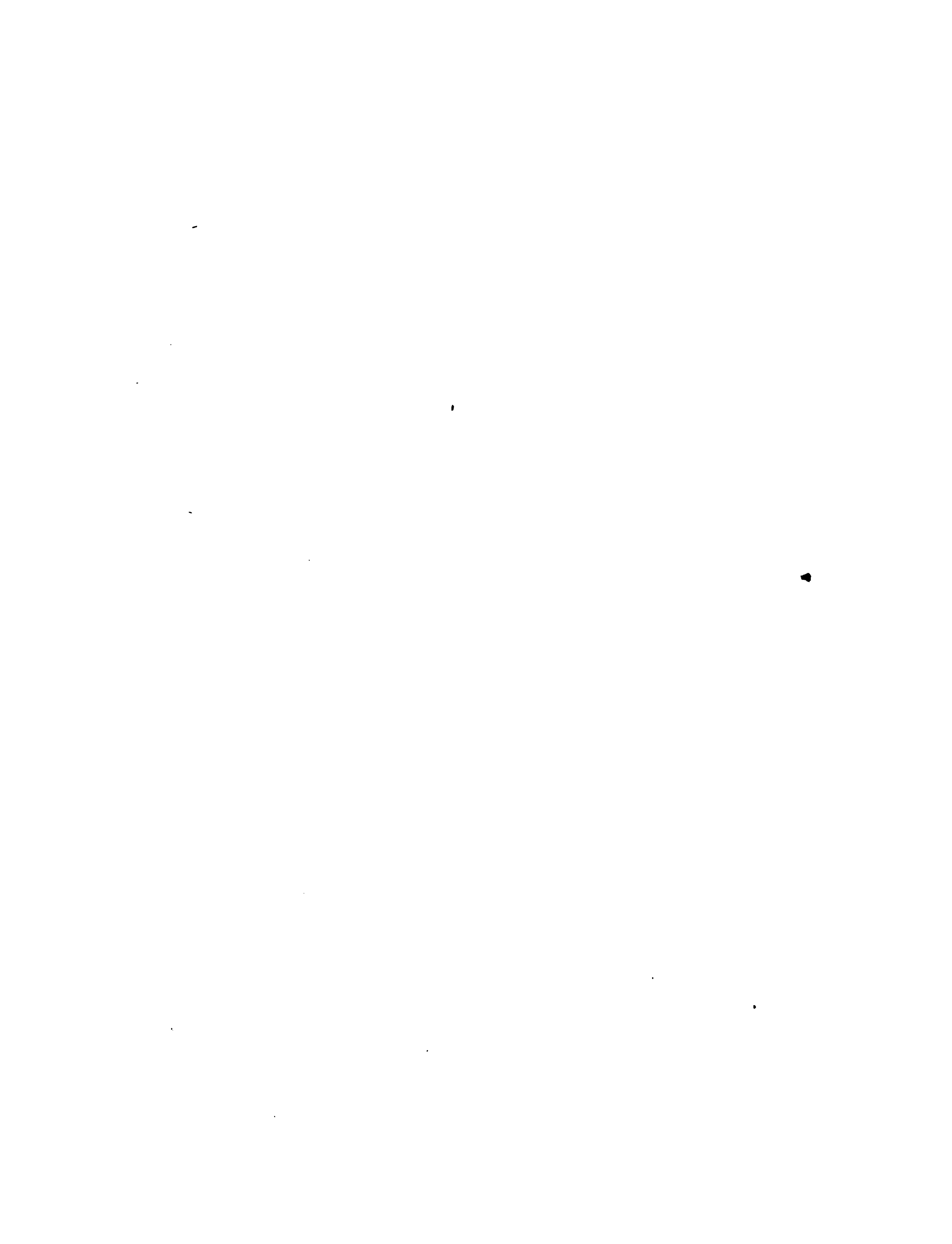
Ein wilder Waldstrom braust in jähem Lauf
  Von Berg zu Thal im Donner schäumend nieder,
  Die nahen Zweige schwanken hin und wieder,
Und Felsenblöcke halten ihn nicht auf!

Das Flössholz schleppt er massenweis zu Hauf —
  Es braucht der Mensch des Riesen kräft'ge Glieder,
  Und in der Mühle dort, umbuscht von Flieder,
Zerschneidet er die Bretter zum Verkauf.

So werden dienstbar die Natur-Gewalten,
Bezwungen und gezähmt ihr blindes Schalten —
Neu wird die Schöpfung unter Menschenhand,

Es wandelt sich geregelt Fluss und Land —
Die Axt erschallt, es lichten sich die Wälder
Und saatengrün erstehn Getraidefelder.





Kirchhof.

Von Jacob Ruysdael.

Ein bleicher Schimmer zuckt durch die Gefilde —
Des Lebens Licht ringt mit des Todes Schatten
Auf Gräbern mit zerbrochner Wappen Platten
Und mit halb ausgelöschtem Namensschilde!

Es wühlt der Regenbach sich für die wilde,
Geschwollne Fluth ein Bett durch Gräbermatten
Und stört im Schlafe, die noch Ruhe hatten — —
Vernichtung weht, ein Leichenduft, im Bilde!

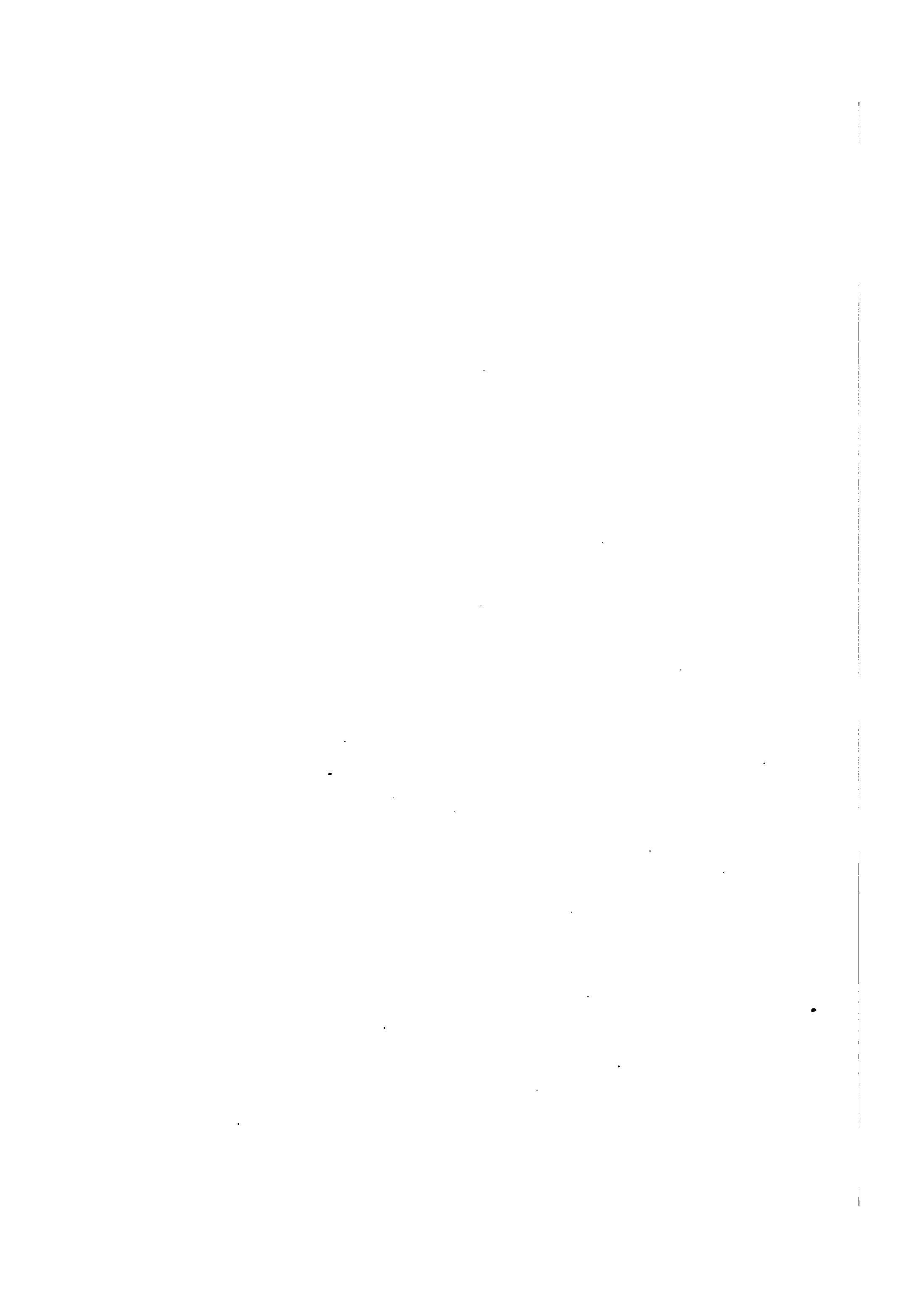
Von schwarzen Wolken trüb und schwer umzogen
Verlorner Hoffnung bleicher Regenbogen —
Ein grauer Stamm, der stumm nach Hülfe fleht,

Zersplittert, wie ein unerhört Gebet — —
Ob Tag, ob Nacht, was RUYSDAEL sich gedacht?
„Das ist der Seele tiefste Mitternacht!“



Ruysdael.





Correggio.

DEN STREBENDEN.

„Ihr hohen Geister, dieser Zeit entronnen,
Der ihr ein Vorbild unerreichbar seid —
Unsterblich nun in alle Ewigkeit —
Wie hat mein Herz Euch innig lieb gewonnen!

Auf Euren Tafeln, wie in Zauberbronnen,
Schau' ich entzückt, was sonst so fern, so weit —
Verklärt in Dauer die Vergänglichkeit,
Die herbe Welt mit Himmelsglanz umsponnen!“

So sprachst Du wohl! Und vor so hoher Klarheit
Erschienst Du selber wohl Dir arm und klein —
Doch strebtest Du nur muthiger nach Wahrheit!

Den Strebenden sollst Du ein Vorbild sein,
Dass immer neu den Kampf sie wieder wagen,
„Auch ich bin Maler!“ einst mit Dir zu sagen!



Correggio

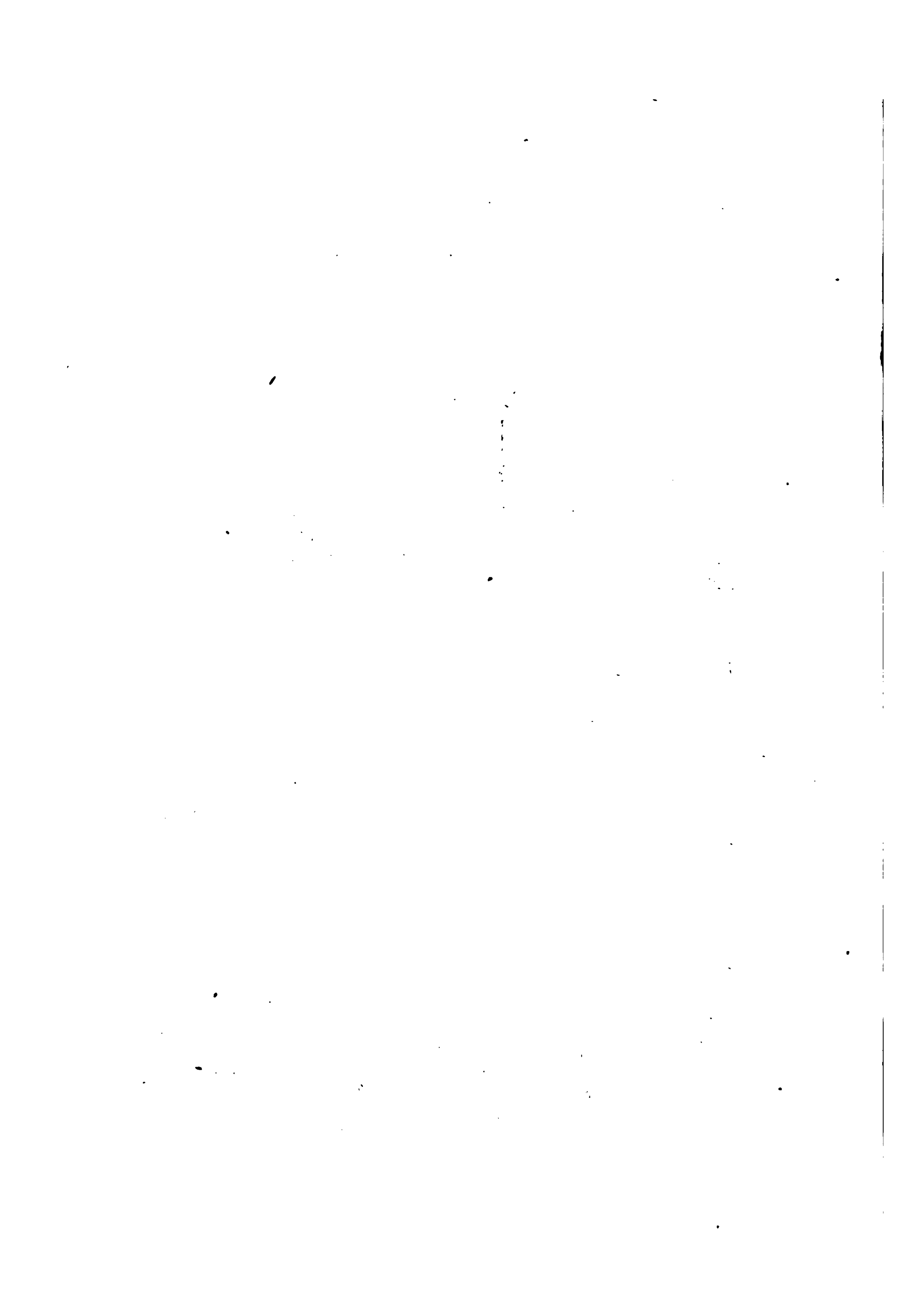


INHALT:

Bilder-Brevier

von Julius Hübner.





BILDER-BREVIER

der

DRESDNER GALLERIE

von

Julius Hübner.

MIT ORIGINAL-RADIRUNGEN

von

H. Bürkner u. A.

Zweite Folge.

DRESDEN,

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON RUDOLF KUNTZE.

Den alten Meistern.

So lang' umkreisen euch der Horen Tänze,
Die Jahre geh'n und sammeln sich zu Hauf,
Doch höher stets stellt ihr ein Vorbild auf
Für alle Welt, bis an der Zeiten Gränze.

Und wieder wind' ich meine leichten Kränze
Um eurer hohen Tempelsäulen Knauf;
O hielten sie durch aller Zeiten Lauf
Sich frisch in eurem ewigjungen Lenze!

Den Blumenstrauss, ihn leg' ich euch zu Füssen,
In euren Gärten hab' ich ihn gepflückt;
Euch dankt er seinen Glanz, den Duft, den süssen,

Wie er den flammenden Altar euch schmückt.
So nehmt ihn hin! das Beste, was ich habe,
Mein Herz, band ich in meine Opfergabe.



Raphael.

S. Cäcilia.

Nach Raphael.

Cäcilia hebt den Blick entzückt empor,
Nie wird sie ihn zum Staube wieder wenden;
Verstummt entsinkt die Orgel ihren Händen,
Wie sie vernimmt der heil'gen Engel Chor.

Und was sie selig ahnte nur zuvor,
In klarem Schauen soll es sich vollenden;
Auf lichten Strahlen, die sie nicht mehr blenden,
Schwebt schon ihr Geist in's offne Himmelsthor.

Sankt Paulus sinnt der Gottesweisheit Tiefen,
Dem Reichthum ew'ger Liebe staunend nach,
Und deren Seel' und Sinn in Weltlust schliefen,

Schaut, Magdalena, frei von Sündenschmach!
In Trümmern liegt der Wohllaut dieser Erde
Und ew'ge Harmonie tönt neues „Werde!"





Correggio.

Madonna mit Heiligen.

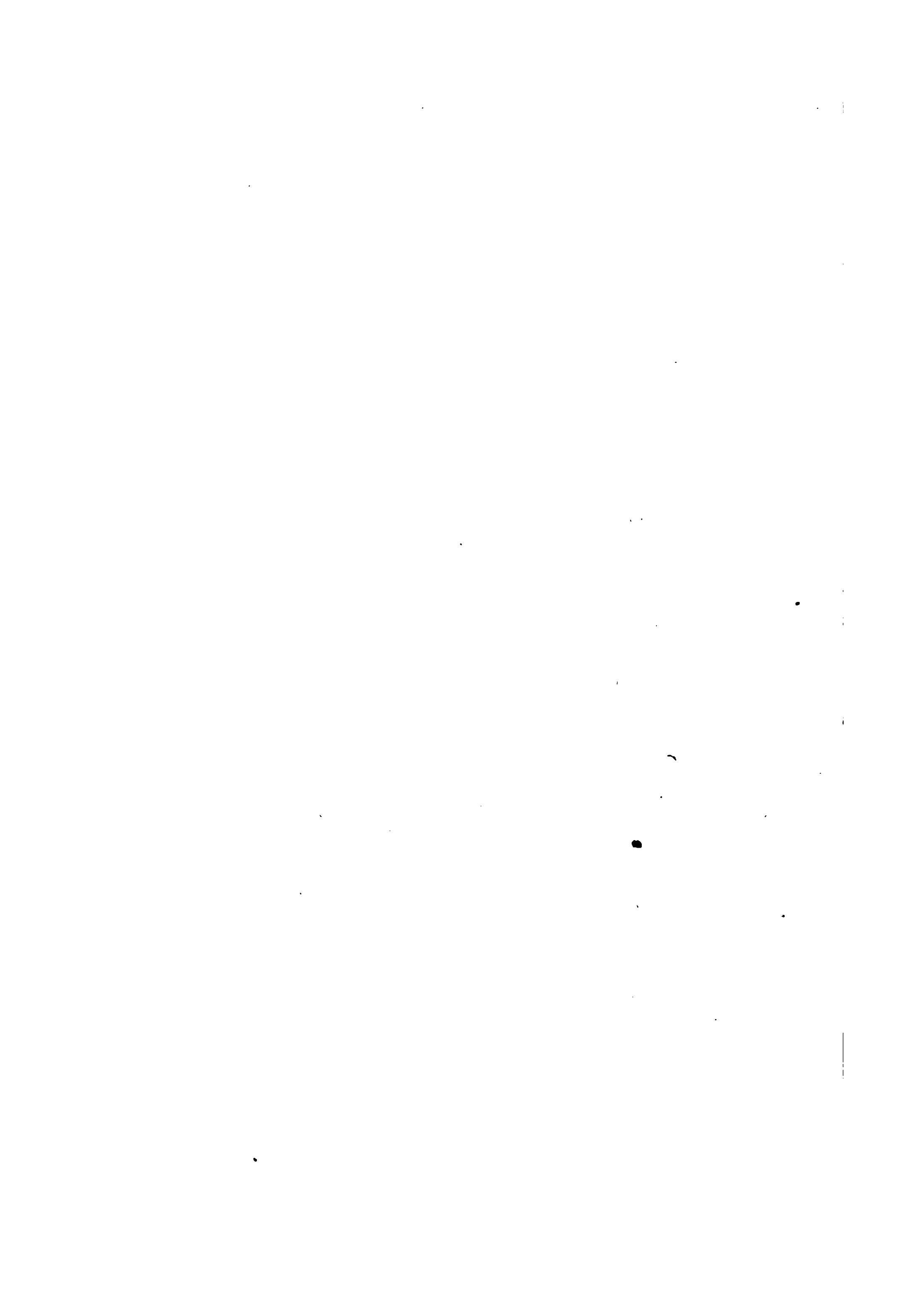
Von Correggio.

Nacht war's; da ist der helle Tag erschienen,
Die arme Krippe ward zum goldnen Thron
Der Jungfrau-Mutter mit dem holden Sohn,
Rings stehen Heil'ge mit verklärten Mienen.

Und Alles will der Gottesminne dienen,
Durch alle Welt klingt laut ein Jubelton,
Des Himmels Wonne füllt die Erde schon,
Denn Gnade kam, der Sünde Last zu sühnen!

Triumph des Lichtes, wunderbares Bild!
Nur mit dem Herzen bist du zu verstehen.
Wen nicht ein Strahl vom ew'gen Licht erfüllt,

Der wird in dir das ew'ge Licht nicht sehen,
Das siegend hell aus deinen Farben spricht:
Erhebe dich, o Seele, werde Licht!





Schule des L. da Vinci.

Herodias.

Schule des Leonardo da Vinci.

Herodes ward, dass er den Täufer tödte,
Von seines Weibes arger List betrogen,
Und von der Tochter Reizen blind bewogen
Gewährt er, was er lieber doch verböte.

Da schweigt die Cymbel und die üpp'ge Flöte,
Des Tanzes wilder Taumel ist verflogen,
Es starrt, vom Todten magisch angezogen,
Herodias; erbleicht der Wangen Röthe.

Auf goldner Schüssel hat sie es getragen,
Das edle Haupt; sie setzt es schaudernd nieder:
Ihr dünkt, es heben sich die Augenlider,

Die bleichen Lippen öffnen sich zum Klagen
Und leise hört sie ein entsetzlich Wort,
Ein einziges (sprach sie es selber?) — „Mord!"



A. del Sarto.

Opfer Abraham's.

Von Andrea del Sarto.

Den schwersten Gang, den je ein Vater that,
Du gingst ihn, Abram, gläubig ohne Wanken,
Und banntest still die eigenen Gedanken
Ganz unter Gottes unerforschten Rath.

Dort zum Morija, jenen rauhen Pfad
Hinauf, ob auch die alten Kniee schwanken,
Führst du das Lamm, den einz'gen Sohn, den schlanken,
Den einst dein heisses Fleh'n vom Herrn erbat.

Schon bandest du die Hände auf den Rücken
Dem Kinde, willst schon blind das Messer zücken, —
Da sieh', ein Engel Gottes selber hält

Den Mordstahl auf! So spricht der Herr der Welt:
Es ist genug, das Opfer ist geschehen;
Selig, die glauben, ob sie schon nicht sehen!



Tizian.

Lucrezia Borgia.

Von Tizian.

So nähert sich nur kindlich frommer Glaube
Der jungfräulichen Mutter und dem Kind,
So blickt die Hände faltend, rein gesinnt,
Die Unschuld selber, eine weisse Taube!

Ach, leider fällt der schöne Wahn zum Raube
Der strengen Wahrheit, und der Schein zerrinnt:
Lucrezia ist's, die blut'ge Ränke spinnt,
Und Gift gemischt beim Mahl zum Saft der Traube.

Ha, falsches Weib, die Menschen magst du trügen,
Die Jungfrau und das Kind betrügst du nicht!
Sie täuschet nicht dein gleissend Angesicht,

Sie schau'n in deinem Herzen Mord und Lügen. —
Hat Tizian so, Alfonso's Freund, gedacht?
Hat Zufall hier ein Wunder blind vollbracht?



Paolo Veronese.

Anbetung der Könige.

Von Paolo Veronese.

Es führt ein Stern aus fernen Morgenlanden
Die weisen Könige und ihre Schaar
Zur niedern Hütte, die nun wunderbar
Erglänzt von Kronen, Perlen, Prachtgewanden.

Gold, Weihrauch, Myrrhen bringen sie zu Handen
Dem neugebor'nen König willig dar,
Und was der Stern verkündete wird wahr:
Neu wird die Welt, frei von den alten Banden.

Dem Kinde nahen Könige und Hirten,
Hoheit und Armuth brüderlich vereint,
An seinem Tische will es sie bewirthen,

Erquicken will es Alle, Freund und Feind.
Sein Reich, ein Reich der Liebe soll es werden
Und Engel jauchzen: Friede sei auf Erden!



Garafolo.

Madonna und Engelchor
mit Passionssymbolen.

Von Garofalo.

Das Kindlein schläft, der Welt zum Heil geboren,
Die holde Mutter sieht es wonnerfüllt,
Und jeder Wunsch des Herzens ist gestillt —
Da tönt aus Wolken, die sich tief umfloren:

„Heil dir, o Kind, zum Leidensfürst erkoren,
Das blut'ge Kreuz wird dir zum Wappenschild,
Die Dornenkrone deines Reiches Bild,
Und Höll' und Tod hat Kraft und Sieg verloren!“

Zum ersten Mal, das Schwert im Mutterherzen,
Ahnt sie voraus des Kindes Todesschmerzen.
Heiss betet sie; und wie sie kniet und fleht,

Wird ihre ganze Seele zum Gebet:
Dir, Vater, lass mich still dein Kind befehlen,
Du gabst es mir, dein sei es, Herr der Seelen!



Capracavallo.

Madonna mit Heiligen.

Von Bagnacavallo.

Maria hält im Arm das ew'ge Gut;
In Wolken thronend über dieser Welt,
Wie einer Tempelkuppel goldnes Zelt,
Die kühn gewölbt auf mächt'gen Pfeilern ruht.

Und Felsenpfeiler, auf des Heilands Blut
Gegründet und für ewig festgestellt,
Steh'n die Apostel auf der Erde Feld
Zusammt den Heil'gen, stark in Glaubensmuth.

Ein Wunderbau wächst so vor deinen Blicken
Zum Himmel auf in lebenden Gestalten,
Beseelte Steine, die ihn weih'n und schmücken

Zur Stätte für des heil'gen Geistes Walten.
Die Kirche ist's, die grosse, unsichtbare!
Im Geist anbetend tritt zum Hochaltare!



Guido Reni.

Ninus und Semiramis.

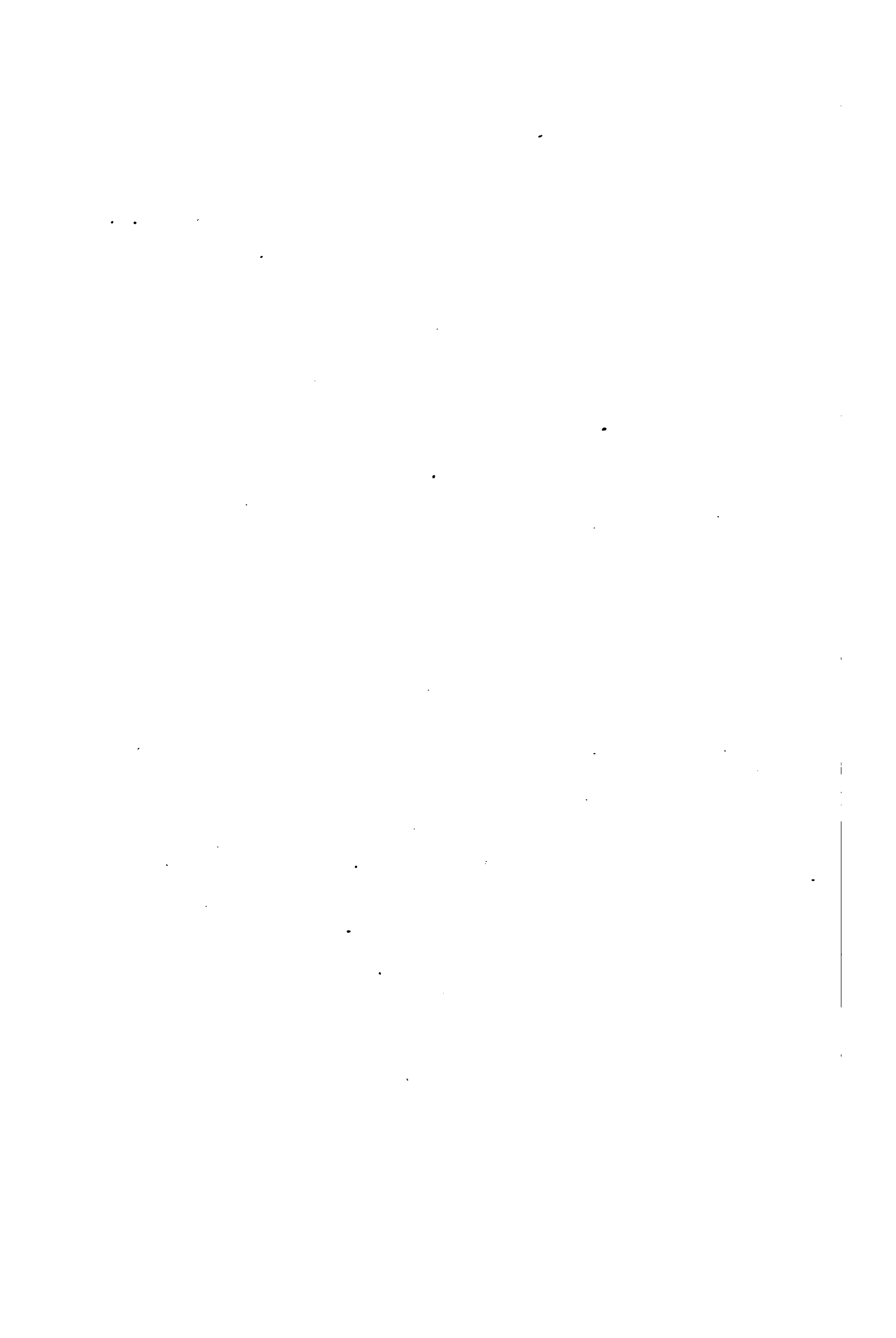
Von Guido Reni.

„Nur einen Tag verleihe mir die Krone
Und lass mich herrschen unumschränkt und frei,
Auf dass ich weiss, wie süss zu herrschen sei,
Nur einen Tag, dann steig' ich gern vom Throne."

So bat Semiramis mit Schmeicheltone
Ninus, den Schwächling; arglos stimmt er bei,
Längst nur ein Werkzeug ihrer Tyrannei,
Und ihre Gunst verhofft er sich zum Lohne.

Wie ungeduldig nimmt sie ihm vom Haupte
Das Diadem, all' ihrer Wünsche Ziel!
So ist's erreicht, was kaum sie möglich glaubte,

Und alles andre dünkt ihr jetzt nur Spiel.
Der blöde Thor, der sie so rasch gegeben,
Verliert die Krone und mit ihr das Leben.







Guido Reni.

Ecce, homo.

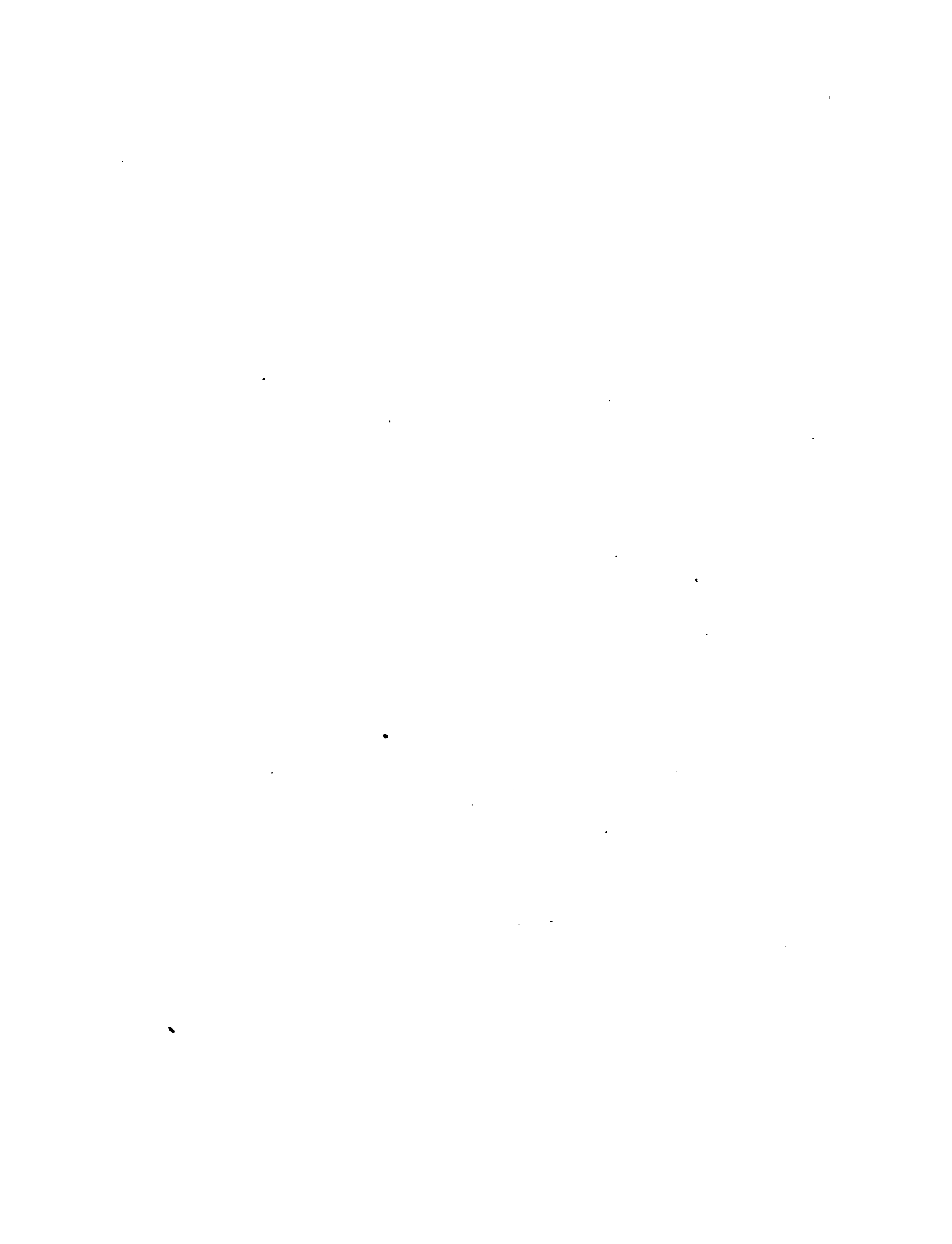
Von Guido Reni.

O heilig Haupt, du Haupt voll Blut und Wunden,
In deiner Dornenkrone sei gegrüsst!
Unschuldig Lamm, das meine Schuld gebüsst,
Du hast die Welt durch Leiden überwunden.

Wo wird ein Schmerz wie deiner noch gefunden,
Der meinen bittern Todesschmerz versüsst?
Mit heissen Thränen sei von mir begrüsst,
Für mich verhöhnt, geschlagen und gebunden.

Wie schmerzlich, sehnsuchtsvoll emporgehoben,
Erfleht dein müdes Auge Trost von oben!
Es bebt die Seele in dem tiefsten Grunde,

Ein Seufzen dringet aus dem offnen Munde,
Und auf den Lippen schwebt, den todtenblassen:
Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!





Guercino.

Semiramis.

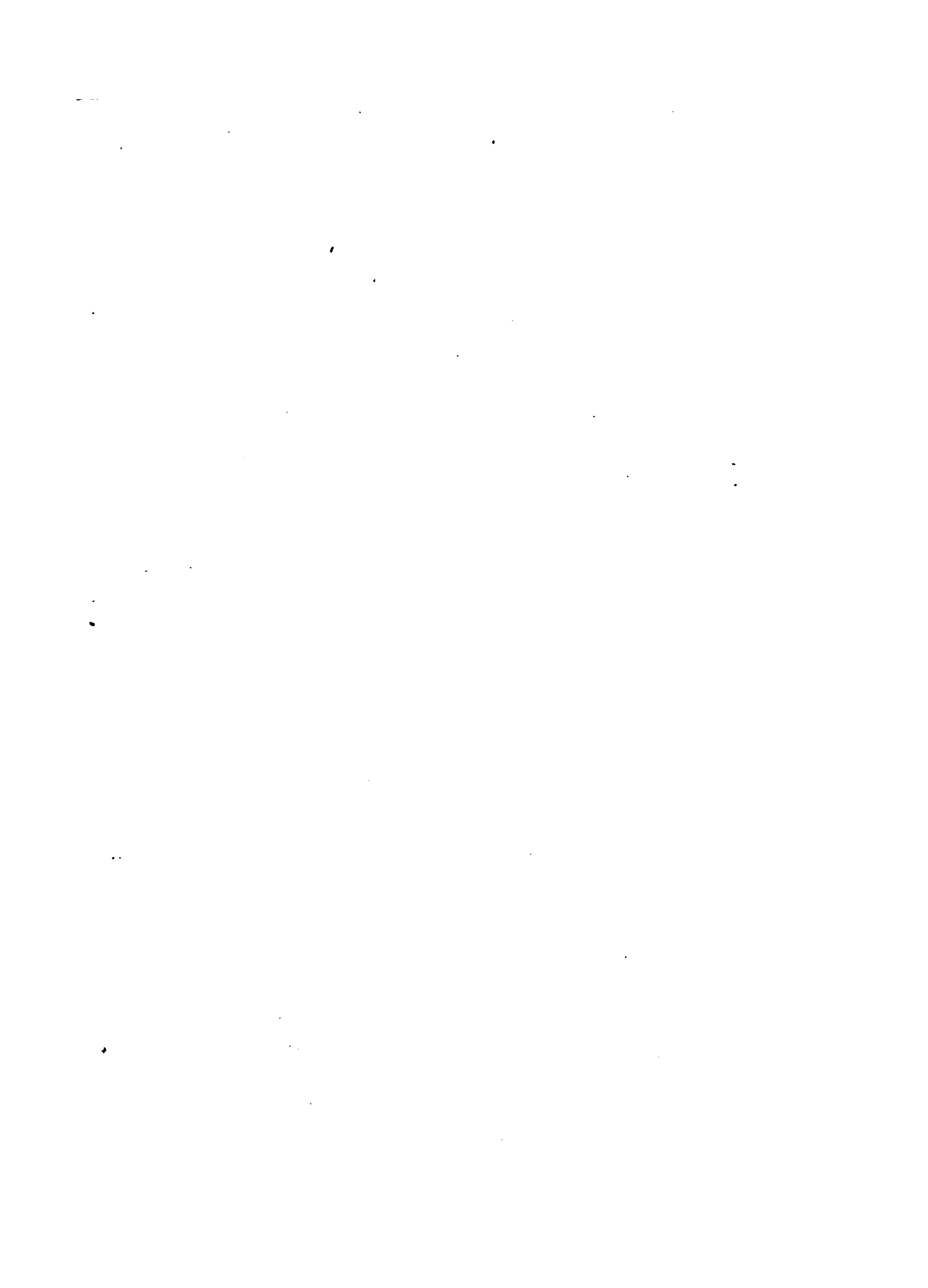
Von Guercino.

Ein Bote naht, der schlimme Kunde bringt:
Der Aufruhr tobt durch deiner Hauptstadt Gassen,
Das Volk und Heer hat dein Panier verlassen,
Flieh', Königin, eh' man bis hierher dringt!

Und wie die Magd die letzten Knoten schlingt
Des goldnen Haares, bleibt sie still, gelassen;
Semiramis braucht sich nicht erst zu fassen,
Sie kennt die Macht, die jeden Feind bezwingt.

Verachtend kühn des Augenblicks Gefahren,
Entschlossen zeigt sie sich den Meuterschaaren
In königlichem Schmucke, nur ein Weib —,

Doch welch' ein Geist belebt den schwachen Leib!
Ja, solcher Hoheit, solcher Schönheit Macht
Weicht die Empörung, wie dem Tag die Nacht.





Carlo Dolce.

Herodias.

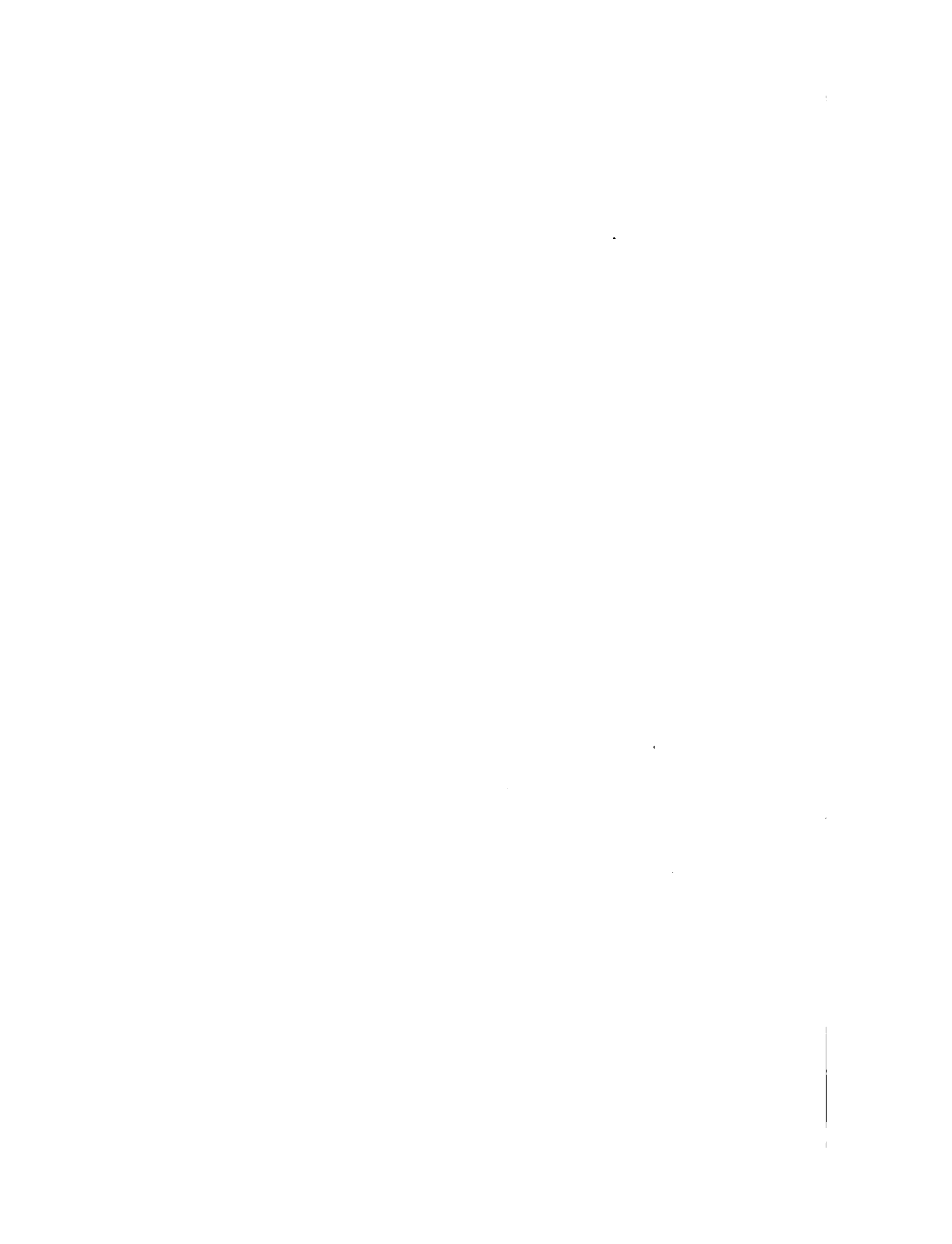
Von Carlo Dolci.

In reichem Putz und seidnem Kleidertand,
Geschmückt mit Perlen, Gold und Edelsteinen,
Wie sie zum üpp'gen Tanze wollt' erscheinen,
Trägt sie sein Haupt auf goldner Schüssel Rand.

Johannis Haupt; — doch schaudernd abgewandt
Wagt sie es nicht ihn anzuschau'n, den Reinen,
Und wider Willen muss sie ihn beweinen,
Der kühn die Wahrheit bis zum Tod bekannt.

Ja! mit dem Tod hat ihm das Weib vergolten,
Dass er Herodes einst um sie gescholten.
Elende Rache! Raubt sie schon dem Frommen

Die kurze Spanne seiner Lebenszeit,
Hat doch der Tod den Fesseln ihn entnommen
Und führt ihn in die ew'ge Seligkeit.





Carravaggio.



St. Sebastian.

Von M. A. Caravaggio.

Sebastian, du armer, frommer Mann,
Wie oft bist du nicht todtgeschossen worden!
Die Maler zählen sich zum Schützenorden,
So scheint's, wenn auch nicht jeder treffen kann.

Sie spicken dich mit Pfeilen um und an
Und haben eine wahre Lust am Morden,
Man glaubt sich unter Kannibalenhorden —
Doch still, ich spreche mich in Acht und Bann!

Lasst euch noch heimlich sagen, wie sie's machen,
Doch dürft ihr mir, bei Leibe, laut nicht lachen:
(S'ist ein Recept, man könnte danach kochen)

Nimm tüchtig Fleisch und ja recht wenig Knochen,
Ein Dutzend Pfeile und den Blick nach Oben —
Probatum est: Das Werk wird selbst sich loben!







Murillo.

Madonna.

Von Murillo.

Hold blickt das Kind, die Mutter schaut nach Oben:
Erfüllt ist nun der ew'gen Weisheit Schluss,
Erfüllt des Engels wunderbarer Gruss,
Es thut ihr Mund sich auf, den Herrn zu loben.

Ihr ganzes Wesen ist emporgehoben;
Ob auch der fernen Zeiten dunkler Fluss
Noch unermess'nes Leiden bringen muss —
Sie weiss, es kommt von Ihm, dem Vater droben!

Und hält sie nicht in reinster Mutterlust,
Zum Heil der Welt ein theures Unterpfand,
Von ew'ger Liebe Gnadenmacht gesandt,

Das holde Kind an ihrer keuschen Brust?
Wo gäb' es wohl ein noch so bitt'res Leid
Zu wägen gegen so viel Seligkeit!





Zurbaran.

S. Franciscus.

Von Zurbaran.

Ihn reizt sie nicht, die dreifache Tiare,
Die das Conclave ihm einstimmig weiht,
Mehr gilt ihm, als der Thron der Christenheit,
Das Eine nur, was Noth, das ewig Wahre.

Und um Erleuchtung fleht er am Altare;
Da öffnen sich die dunklen Hallen weit,
Entzückt schaut er des Himmels Herrlichkeit,
Ein Engel spricht zu ihm das Wort, das klare:

Was du zuerst gewählt, das sollst du wählen,
Des heil'gen Geistes Stimme sprach dein Herz;
Der strengen Armuth sollst du dich vermählen

Und Rosen blüh'n dir aus der Dornen Schmerz!
Ein Engelpaar, dess Schritte nimmer fehlen,
Gehorsam, Keuschheit, führt dich himmelwärts!



v. Eyk.

Maria und Heilige.

Von van Eyck.

Im Allerheiligsten, auf dem Altar,
Vom Baldachin bedeckt, wie auf dem Throne,
Sitzt die Holdsel'ge mit dem Gottessohne,
Ein Ziel der Andacht für die Christenschaar.

Den reinen Leib ziert purpurn ein Talar,
Das gold'ne Haar braucht nicht den Glanz der Krone,
Und Farb' an Farbe stimmt in tiefem Tone
Ein Halleluja Ihm, der ist und war.

Den Beter führt mit liebendem Beginnen
Der Engel Michael zum Gnadenhort
Und Catharina liest, in stillem Sinnen

Die frohe Botschaft, Gottes ew'ges Wort.
Ein Wunderwerk darf dir diess Bild erscheinen,
So klein im Raum und doch so gross im Kleinen.





Albrecht Dürer.

Maria mit dem Kinde
und Heiligen.

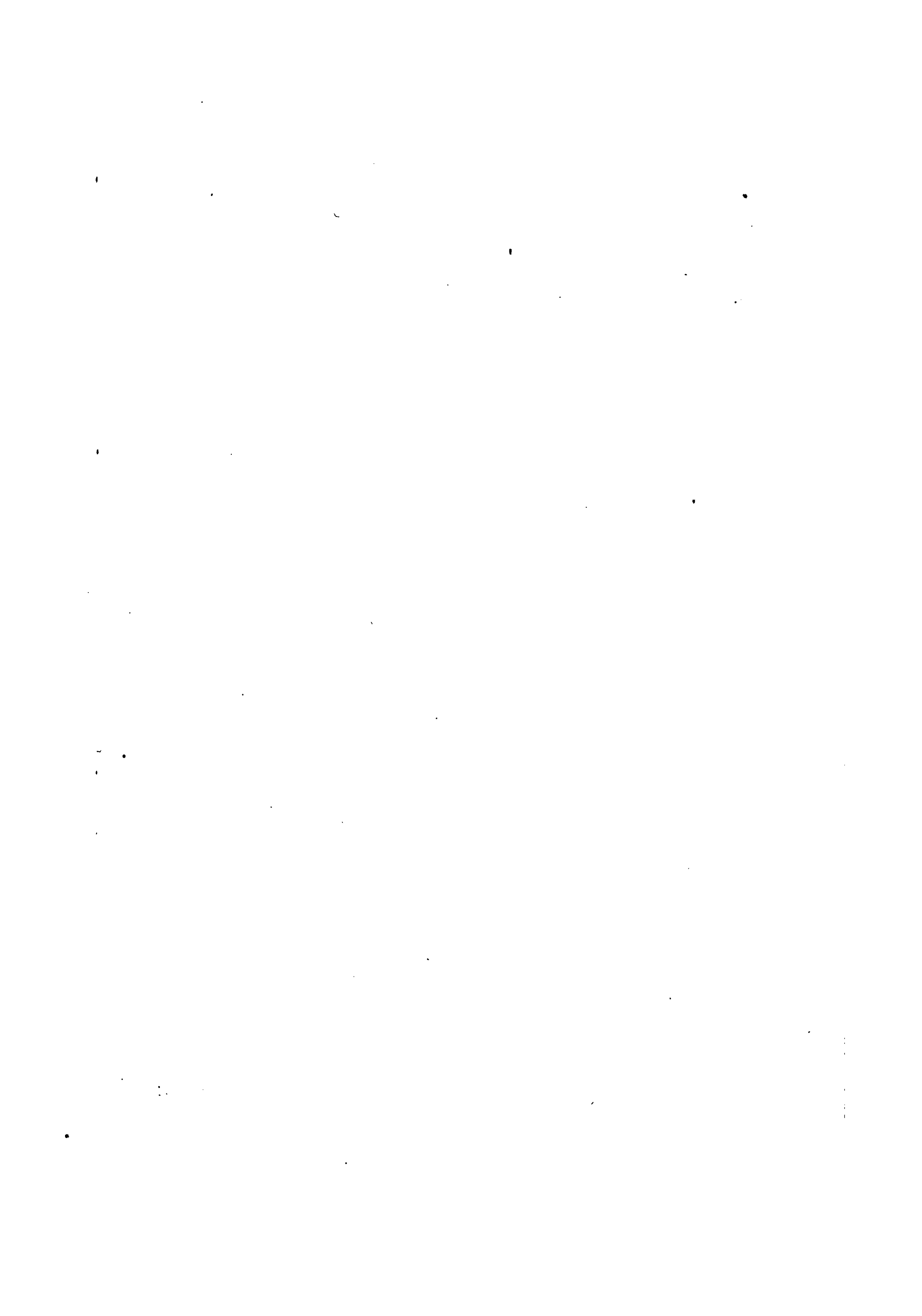
Altdeutsche Schule.

Maria hat das Kindlein vor sich liegen
Und betet an. Ein göttlich hohes Sein,
Ein reicher Quell von Mutter-Lust und Pein
Ruht in der Knospe still noch und verschwiegen.

Fürsorglich mit dem Wedel wehrt die Fliegen
Ein Engelein, fast unsichtbar, so klein;
Viel Andre fegen Flur und Diele rein,
Durchduften süss mit Weihrauch Stub' und Stiegen.

Zwei aber halten schwebend eine Krone
Hoch über Ihr, der Jungfrau mit dem Sohne.
Antonius und Sebastian steh'n zur Seite,

Der Mutter und dem Kind ein werth Geleite.
O fromme Einfalt, schlichter Kindersinn,
Du Weihe jener Tage bist dahin!





H. Holbein.

Morrett.

Von Hans Holbein d. J.

In grauen Augen Klugheit, nicht geringe,
Ein feiner Mund, dem schlaue Rede passt.
Nicht jung, doch ungebeugt von Alters Last,
Hofft er noch Manches, das ihm wohl gelinge.

Es fasst die Hand den Dolch mit gold'ner Zwinge
Und so, obwohl ihm Krieg und Mord verhasst,
Ist er auf Gut' und Böses doch gefasst,
Denn in dem Golde ruht die scharfe Klinge.

Für Vinci's Herzog Sforza lang' gehalten
(Man sieht so leicht, was gern man sehen mag),
Kommt durch getreuer Forschung stilles Walten

Der schlichte Goldschmied endlich an den Tag:
Und doch ein Fürst, wie immer auch genannt,
Im Reich der Kunst durch Holbein's Meisterhand.



Rubens.



Rubens Söhne.

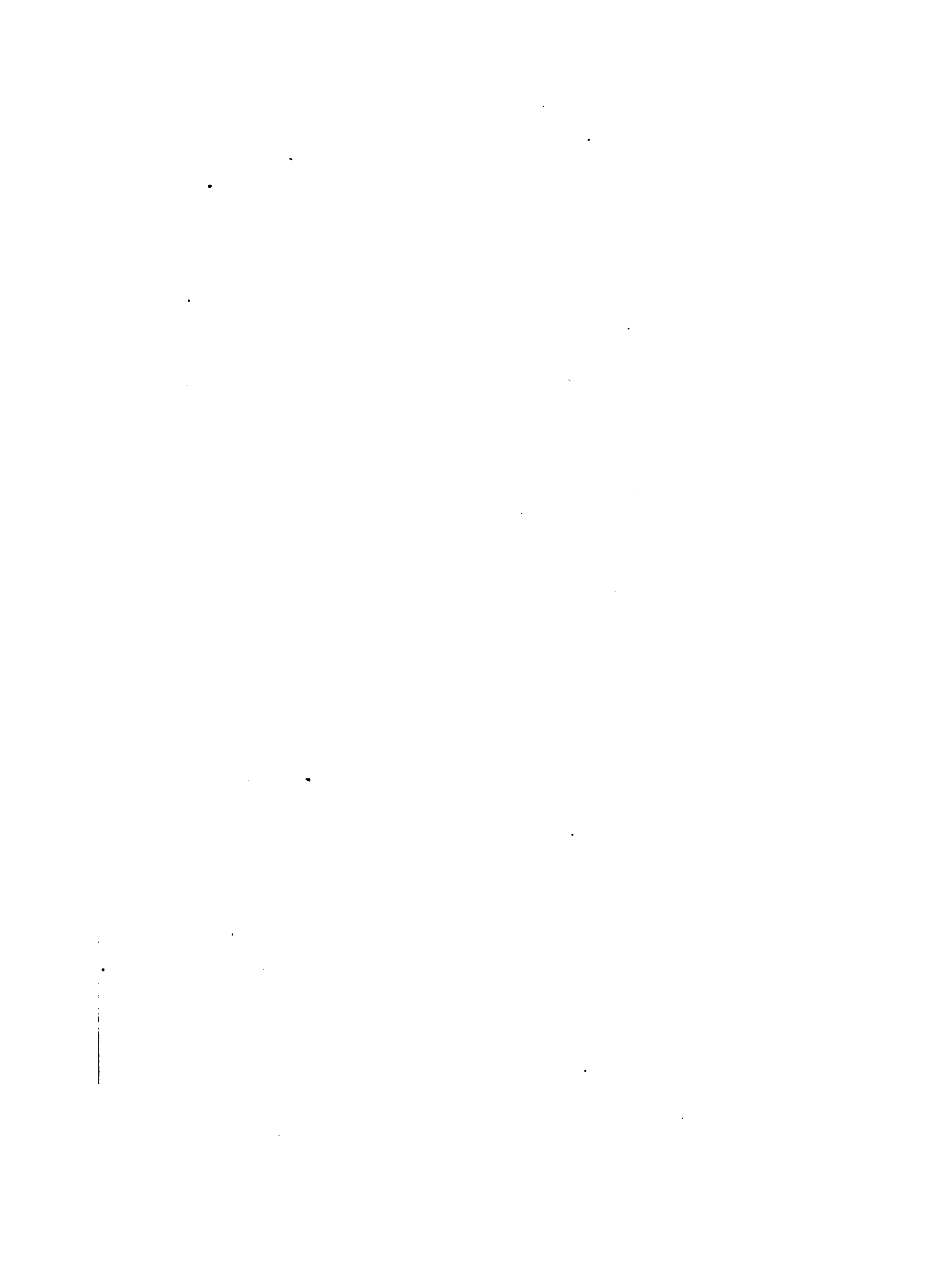
Von Rubens.

Des Vaters Kunst lässt uns die Kinder seh'n,
Zwei Triebe, die aus einer Wurzel sprossen,
Zwei Bäche, die aus einer Quelle flossen
Und noch vereint durch Blüthenauen geh'n.

Wie hold, wenn Brüder so zusammensteh'n!
Sie einte die Natur schon als Genossen;
Fest bleibt der Bund, den sie als Kinder schlossen,
Wenn einst den Mann des Lebens Stürm' umweh'n.

Mag sich im Glücke kühn dein Geist erheben,
Der Bruder bleibt dir neidlos treu vereint;
Mag tief das Herz in bitt'rem Leid erbeben,

Er ist es, der an deinem Busen weint.
Den Freund erwählest du dir selbst im Leben —
Den Bruder konnte Gott allein dir geben.







Rubens.

Diana's Heimkehr.

Von Rubens.

Diana jagt' im Wald auf wilden Wegen,
Jetzt kehrt sie heim; Verehrer eigner Art,
Bockfüssig Volk mit Horn und Ziegenbart,
Die Satyrn, bringen ihr Pomonas Segen.

Die spröde Götterjungfrau blickt verlegen,
Erröthend blüht die Lilienwange zart,
Und ihre Nymphen sind um sie geschaart,
Jagdbeute bringend, sich'rem Pfeil erlegen.

Viel Schnepfen tragen sie und schnelle Hasen,
In Lust gefällt bei krummer Hörner Blasen,
Und Rüden schnopern mit den feinen Nasen

Noch immer lüstern um das todte Wild.
Diess Alles zeigt, von Lebenskraft erfüllt,
In Farben frisch, Euch Meister Rubens Bild.



Metzu.

Metsü und seine Frau.

Von Metsü.

Er: Ist es nicht einzig, wahrlich zum Beneiden?
Wie sitzen wir gemüthlich hier zu Zwei'n
Im netten Schenkenstübchen so allein
Und leben heute herrlich und in Freuden!

Das Bild verkauft! Wir konnten neu uns kleiden,
So zierlich siehst du, Weibchen, aus und fein!
Hoch, Schilderkunst, bei dieser Neige Wein!
Mag auch die Wirthin doppelt uns bekreiden.

Sie rechnet theuer Wein und trock'ne Fische,
Und denkt wohl Wunder, wie sie uns geprellt.
Das Alles mal' ich, und uns selbst am Tische,

Dem reichen Kaufmann, der ein Bild bestellt.
Ja! schreib' du nur, Frau Wirthin, lass mich malen,
Mynheer soll zehnfach mir die Zeche zahlen!



Honthorst.



Der Zahnarzt.

Von Honthorst.

Du armer Patient, zur schlimmen Stunde
Macht dir ein hohler Zahn so arg zu schaffen!
Die guten Freunde steh'n umher und gaffen,
Wie schnell der Arzt dir hilft, wie aus dem Grunde.

Und unwillkührlich zuckt man mit dem Munde,
Fühlt fast, wie sich die eig'nen Wangen straffen,
Denn fremdes Schmerzgefühl macht uns zu Affen,
Und Mitleid ist mit Täuschung hier im Bunde.

Ist's nicht ein Bild, so wirklich wie das Leben?
Und dennoch seh' ich lieber nur im Kleinen
Dieselbe Scene Dov uns zierlich geben.

Malt Grosses gross! möcht' ich bescheiden meinen,
Doch zeigt ihr uns Natur in ihrer Blösse —,
Den Zahnschmerz malt uns nicht in Lebensgrösse!



F. von Mieris.

Das Atlaskleid.

Von Franz van Mieris.

Sie. Das schöne Kleid, dürft' ich's nur anbehalten!
Wie fühlt man sich doch so ganz anders gleich;
Ach, wären wir doch auch einmal so reich,
Ich diente nicht als Puppe mehr zu Falten!

Er. Ja, liebes Kind, blieb es nur sonst beim Alten;
Doch spielt das Glück uns manchmal einen Streich.
Sah'st du die Dame wohl? So ernst und bleich?
Den stolzen Herrn Gemahl, den mürrisch kalten?

Was fehlt uns denn? Wir lieben, trinken, essen —
Lass uns zufrieden sein, uns nicht vermessen,
Und kommen Sorgen, lass sie uns vergessen!

Ertrugen wir vereint des Tages Last,
Ist stiller Friede Abends unser Gast,
Und doppelt süss schmeckt nach der Müh' die Rast!







R^{de} Ruysdael.

Das Dorf.

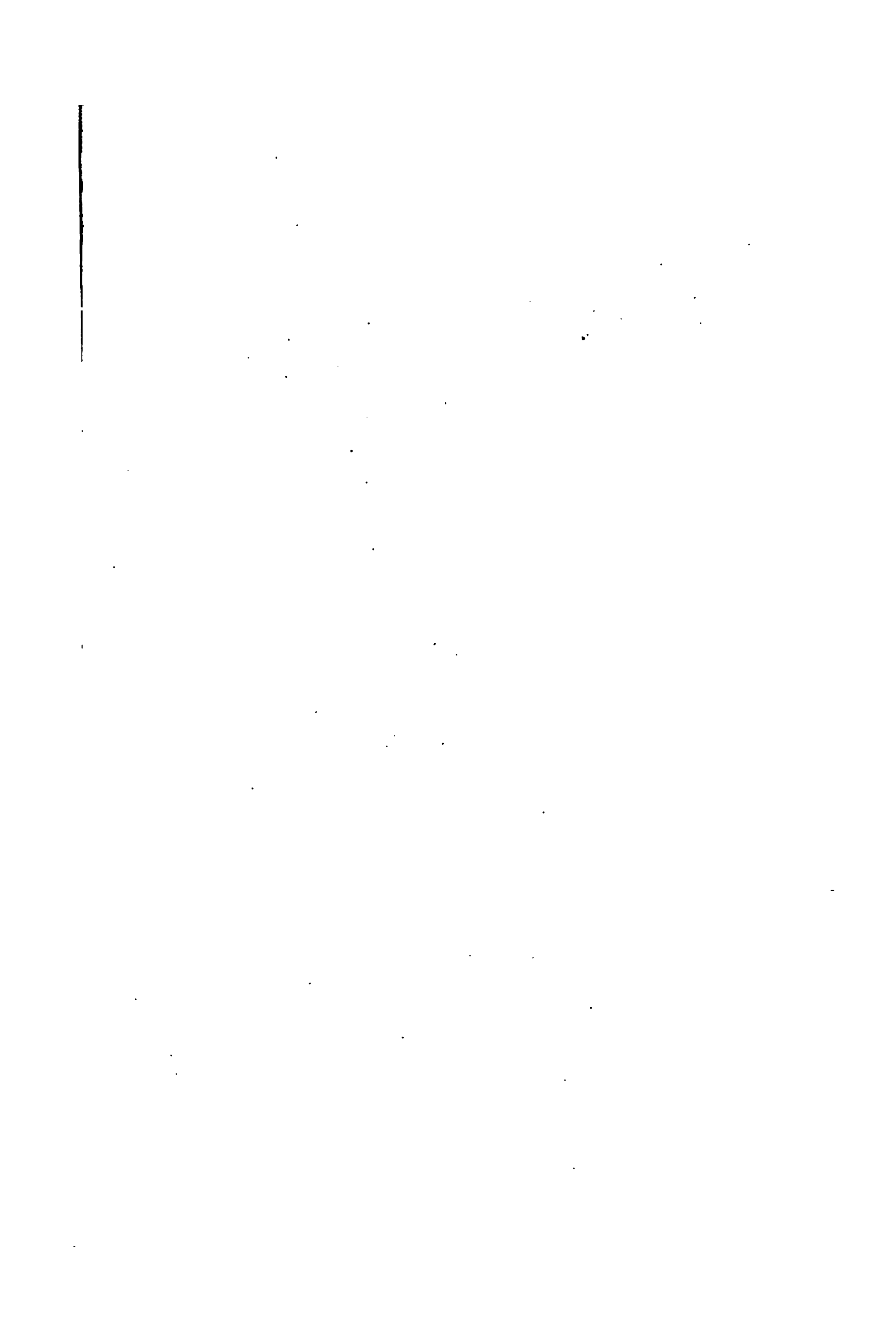
Von Jacob Ruysdael.

Durch dürren Sand, auf vielverschlung'nen Wegen,
Wie willig folgt das Auge deiner Spur,
Du ländlich ungekünstelte Natur,
Zum Kirchlein unter Bäumen still gelegen!

Auf Feldern steht in Garben Erntesegen.
In dichten Reih'n, es ruht die müde Flur.
Der Wind, der herbstlich über Stoppeln fuhr,
Treibt schwere Wolkenzüge uns entgegen.

Und mit der Wolken luftig leichtem Lauf,
Die unbegränzt den Aetherraum durchirren,
Steigt Sehnsucht aus dem tiefsten Herzen auf

Und schwebt mit ihnen über Lebenswirren.
Den wir so heiss gesucht nach allen Winden,
Den Frieden, werden wir ihn endlich finden?



Claude - Lorrain.

Landschaft.

Von Claude Lorrain.

Solch Paradies, dass holde Liebe lerne
Rinald, schuf einst mit einem Zauberschlag
Armida; und der nie in Fesseln lag,
Wie lag er hier in ihrem Arm so gerne!

In zartem Dufte ruht die blaue Ferne
Und Riesenbäume schau'n auf niedern Hag,
Allüberall glänzt sonnigheller Tag,
Wie reines Licht auf einem sel'gen Sterne!

Melodisch rauscht der volle Silberbach,
Und unter heimlich süssen Wonneklagen
Haucht Liebesseligkeit ein leises Ach!

Das sanfte Lüfte in die Ferne tragen.
Verweilet, Wandrer, auf des Lebens Flucht,
Hier wohnet Ruh' und Friede, die ihr sucht!



Tizian

Tizian

VITA BREVIS, ARS LONGA.

Schon neun und neunzig Mal sah er ihn wieder,
Den Frühling, über die Lagune schweben,
Ein rüst'ger Greis, noch voller Mark und Leben,
Da wirft der neun und neunzigste ihn nieder.

Und wär' es nicht die Pest, die gift'ge Hyder,
Die ganz Venedig füllt mit Angst und Beben,
Der Alte hätte sich noch nicht ergeben,
Noch nicht geschlossen seine Augenlider.

„Wie?" zürnt er laut, „so mitten noch im Lernen
Will man mich von der Schule schon entfernen?
Kaum kann ich allenfalls ein Auge malen,

Der Seele Bild in Iris feuchten Strahlen!
Wie manche Tafel musst' ich mir verderben
Bis ich's gefasst! Nun hab' ich's, — und muss sterben!"



Anmerkungen.

Lucrezia Borgia. Von Tizian.

Das Motiv des Sonnetts gründet sich auf eine im Publikum geläufige Lokalsage, welche sicherlich ihre Entstehung dem zweifelhaften Ausdrucke der Hauptfiguren verdankt. Diess Werk Tizian's hat noch einen besondern Werth durch das [illegible] bekannt, einzige Bildniss der Lucrezia, von welcher sonst nur noch Medaillen und die berühmte schöne blonde Haarlocke in der [illegible] Ambrosiana in Mailand existiren.

Ninus und Semiramis. Von Guido Reni.

Der Gegenstand des Bildes scheint der Erzählung des Plutarch entnommen, wonach Ninus der [illegible] auf einen Tag die Regierung übergeben habe, und ihr letzter [illegible] die Ermordung des Ninus gewesen sei. (S. *Emmrizo* [illegible] Tom II, [illegible])

S. Sebastian. Von M. A. Caravaggio.

Es bedarf wohl kaum [illegible] dass die Verdienste [illegible] tüchtigen, akademisch-naturalistischen [illegible] durch die Idee [illegible] nettes nicht beeinträchtigt werden [illegible] Richtung überhaupt wendet [illegible] Inhalt des [illegible] standes nicht die Hauptsache [illegible] sen Gegenstand häufiger als [illegible]

Morrett. Von Hans Holbein d. J.

Wie bekannt, wurde dieses [illegible] Herzogs Sforza von Mailand [illegible] S. Einleitung des Gallerie-Cataloges [illegible]

Das Atlaskleid. Von [illegible] Mieris.

Gilt von jeher für das [illegible]

Landschaft. Von [illegible]

Diess Bild wurde von [illegible] Scene in Gluck's Oper „Armida" [illegible] Rinald in die Zaubergefilde [illegible]



INHALT.



BERICHTIGUNG.

Auf der Kupferplatte:

Zu Seite 8 lies Garofalo statt Garafolo.
" " 13 " Dolci statt Dolce.
" " 14 " Caravaggio statt Carravaggio.
" " 18 " Altdeutsche Schule statt Albrecht Dürer.
" " 24 " F. van Mieris statt F. van [illegible].